



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



32101 066898766

DIE MUNDART VON NAMUR

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

BEI DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER RHEINISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BONN

EINGEREICHT UND MIT DEN BEIGEFÜGTEN THESEN

VERTEIDIGT

AM 12. AUGUST 1899, MITTAGS 12 UHR

VON

Joseph
JOHANN NIEDERLÄNDER
AUS KÖLN.

OPPONENTEN:

WILHELM MENZEL, CAND. PHIL.

LUDWIG OSTERMANN, CAND. PHIL.

ANTON MEUTEN, STUD. PHIL.


Halle a. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1899.

RECAP

215
055
67



Vorliegende Arbeit ist eine von der hohen philos. Fakultät mit dem vollen Preise gekrönte Preisarbeit. Mit Genehmigung derselben Fakultät wird nur der folgende Teil als Dissertation gedruckt; die ganze Arbeit erscheint in der Zeitschrift für roman. Philol. Bd. XXIV.

Meiner lieben Mutter.

(RECAP)

306161 JAN 12 1914

Digitized by Google

3219
255
67

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit der wallonischen Mundart von Namur in Belgien. Diese Stadt, Hauptort der gleichnamigen Provinz, liegt am Einfluß der Sambre in die Maas und bildet den Mittelpunkt des an den Hennegau grenzenden Teiles des Südwallonischen, dessen wesentliche Unterschiede von dem Nordwallonischen (Lüttich) in der Arbeit mit behandelt sind. Die Mundart ist im Gegensatz zu der von Lüttich bei den Einwohnern nicht sonderlich in Ehren; sie wird noch fast ausschließlich gesprochen von dem kleinen Manne, den Landleuten, im Anschluß hieran von den Handeltreibenden, die auf den Verkehr mit jenen Volksklassen angewiesen sind; ferner lebt sie, wenn auch in geringerem Maße, in der familiären Sprache. Ueberall jedoch macht sich der Einfluß des Französischen bemerkbar. In litterarischer Beziehung steht Namur ebenso hinter Lüttich zurück. Zu Anfang und um die Mitte unseres Jahrhunderts zählte es eine Reihe volkstümlicher Liederdichter, vgl. Vierset, *Les poètes namurois*, Lüttich 1888; die „Confédération wallonne“ im Verein mit einigen dramatischen Gesellschaften sucht die Mundart auf diesem Gebiete zu heben und veranstaltet sehr häufig Theateraufführungen, meist kleine Komödien, Vaudevilles, die litterarisch keinen großen Wert besitzen und manchmal nur eine Uebersetzung von Lütticher Werken bilden.

Kenntnis von der Mundart habe ich mir in den Ferien verschafft, die ich seit mehreren Jahren alljährlich dort bei Verwandten zubringe; die Notizen beruhen auf wiederholtem, genauem und vergleichendem Abfragen folgender Personen:

1. Joseph Dutoy, commis au chemin de fer, 21 Jahre alt, aus Namur gebürtig; er ist von seinen Großeltern erzogen worden und hat zu Hause immer die Mundart gesprochen und gehört.

2. Dessen Großvater, Joseph Stevaux, Landwirt, 82 Jahre alt, aus Namur; er hat die Stadt nie verlassen und wohnt in Salzinnes, dem jenseits der Sambre gelegenen Stadtteil; das Französische kennt er nur sehr unvollkommen.

3. Adrien Oger, 27 Jahre alt, conservateur du musée archéologique, aus einer alten, seit langen Jahren am Orte ansässigen Familie stammend; er spricht mit Vorliebe seine Mundart, als deren Kenner er gilt.

4. Mein Schwager, Eugène Halloy, Kaufmann, aus Namur, 36 Jahre alt; er spricht im geschäftlichen Verkehr sehr viel Wallo-

nisch und kennt auch infolge seiner häufigen Reisen eine Reihe anderer Mundarten der Provinz Namur.

5. Jean Lantrée, Strafsenkehrer, 40 Jahre alt; er hat Namur nie verlassen und kennt auch kein Französisch.

Die Sprache der Umgebung der Stadt sowie einiger günstig gelegenen Punkte zog ich zur Vergleichung heran; so erhielt ich Auskunft über die Mundarten von Floreffe (Herr Haut), Tamines (Herr Ledoux), Fosses (Frau Haut), Corroye-le-Château bei Gembloux (Fräulein Meurice); alle diese Orte gehören der Provinz Namur an und sind nach dem Hennegau hin gelegen. Einigen Aufschluß über das südlich von Namur gelegene Gebiet verdanke ich Herrn Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal. Was den übrigen Teil der Provinz anbetrifft, so war ich für die Hupterscheinungen auf die wissenschaftlich zweifelhaften Texte der „Parabole de l'enfant prodigue“ in *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* 1870 angewiesen; ich mußte aber zur Erklärung mancher Thatsachen auf sie zurückgreifen, um auch die Beeinflussung durch andere Mundarten zu erkennen, vgl. hierzu Bremer, „Deutsche Phonetik“, der Einl. S. XI einige lehrreiche Beispiele für das niederdeutsche Sprachgebiet giebt.

Zur Sammlung von Beispielen standen mir hauptsächlich zur Verfügung:

1. *Li Marmite*, Wochenzeitung in Namurer Mundart.
2. *Aurmonaque del Marmite*, besonders von 1885, 1890, 1898, 1899.
3. *Li Trovaille do Champette, Comédie en' on' acke.* 1894.
4. *Li Rose do Roux-Murot, Comédie en one acke.* 1893.

Einen ersten Versuch zur Behandlung der Mundart machte Chavée in seinem „Français et Wallon, parallèle linguistique“, Paris 1857; einige sprachliche Untersuchungen lieferte Zanardelli im Anschluß an mehrere von ihm veröffentlichte Lieder aus dem 18. Jahrhundert in seiner bald eingegangenen Zeitschrift „Langues et Dialectes“.

Es standen mir indes zur Verfügung Arbeiten über andere wallonische Mundarten, und in erster Linie:

Horning: *Zur Kunde des Neuwallonischen*, ZfrP IX, 480 ff.; er behandelt die Mundart von Lüttich (Séraing).

Marchot: *Phonologie détaillée d'un patois wallon*, Paris 1892; er legt das „patois“ von St. Hubert (Belg. Luxemburg) zu Grunde.
Feller: *Phonétique du patois Gaumet* (Südl. belg. Luxemburg) in *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* 1897.

Zéligzon: *Die franz. Mundart in der preufs. Wallonie*. ZfrP XVII, 419 ff.

Wilmotte: *Le Wallon*, Bruxelles 1893.

„ *Notes sur le patois de Couvin* (Südwestl. Prov. Namur) in *Rev. de l'instr. publ. belg.* N. S. t. XXIX, 1886.

Altenberg: *Versuch einer Darstellung der wall. Mundart*. Eupener Prg. 1880.

Für die Formenlehre insbesondere:

Stürzinger: *Remarks on the Conjugation of the Wallonian Dialect* (für Malmédy). Baltimore 1886.¹

G. Dautrepoint: *Tableau et Théorie de la conjugaison dans le wallon liégeois*. 1891.

Delaite: *Essai de grammaire wallonne* (für Lüttich). 2 T. 1892. 1895.

Wilmotte: *Notes sur la flexion wallonne* (für die Provinz Lüttich) ZfrSpuL. XX¹, 1898.

Daneben für das lothringische Sprachgebiet:

Horning: *Ostfranz. Grenzdialecte*. Franz. Stud. V.

This: *Die Mundart der franz. Ortschaften des Kantons Falkenberg*. Diss. Straßburg 1887.

Zéliqzon: *Lothring. Mundarten*. Metz 1889.

Wörterbücher für die Namurer Mundart sind nicht vorhanden, außer einem Versuch zu einem „Glossaire namurois-français“ in der Wochenschrift „Li Marmite“ 1883, das nur bis zum Buchstaben D geht; ich mußte mich daher auf die Lütticher Wörterbücher, wie Grandgagnage, Gothier, Villers u. a., sowie auf die Sammlungen in den *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* (passim) beschränken.

Sprachdenkmäler der älteren Zeit aus der Gegend von Namur, die zum Verständnis und zur Erklärung der heutigen Sprache herangezogen wurden, sind:

Ch. W. N. = *Etudes de Dialectologie Wallonne, La Région Namuroise*, von Wilmotte, Rom. XIX. Die behandelten Urkunden gehören dem 13. Jahrh. an.

Glos. = *Gloses Wallonnes*, in *Etudes Romanes dédiées à Gaston Paris*, p. 239; sie entstammen dem 13. Jahrh.

Cart. = *Cartulaire de Namur*, 3 Bde., von J. Borgnet und St. Borrmanns, von 1118—1555 reichend; die älteste Urkunde in franz. Sprache ist vom Jahre 1214; es wurden besonders die „Cris publics“ und „Statuts des métiers“ berücksichtigt. In der Fachwissenschaft bestehen über den Wert von Urkunden berechnete Zweifel, da ihre Sprache meist nur einen officiellen Charakter trägt; wenn dies auch z. T. für das Cart. zutrifft, so glaube ich, es doch auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen zu können. Zu diesem Punkte vgl. Bonnier's Behandlung der Urkunden von Douai, ZfrP XIII, 431 ff. und Wilmotte, Rom. XIX, 73.

C. d. v. = *Comptes de ville*, die noch nicht veröffentlicht sind und sich auf dem Stadtarchiv befinden. Auszüge aus ihnen bringt Borgnet in „Promenades dans Namur“ und im „Bull. de la soc. archéol. de Namur“ (passim). Der älteste „compte“ ist aus dem Jahre 1364.

¹ Der Verfasser hatte die Güte, mir das Werk für einige Wochen zu leihen.

Cart. Din. = *Cartulaire de Dinant* (1060—1449), hrsg. v. Bormanns.

Cart. Cin. = *Cartulaire de Ciney*, hrsg. v. Borgnet.

Cart. Fosses = *Cartulaire de Fosses*, hrsg. v. Borgnet.

Cart. Bouv. = *Cartulaire de Bouvignes*, hrsg. v. Borgnet.

Cart. Wal. = *Cartulaire de Walcourt*, hrsg. v. La Haye.

Hist. Flor. = *Histoire de l'abbaye de Floreffe*. } hrsg. v. Barbier.

Hist. Mal. = *Histoire de l'abbaye de Malonne*, }

Diese Ortschaften gehören alle der Provinz Namur an; bei Beurteilung ihres Wertes ist es von Interesse, daß der Süden der Provinz, wie Dinant, Ciney, während des ganzen Mittelalters zum Bistum Lüttich gehörten.

Chr. v. Flor. = *Chronik von Floreffe, Ueber Sprache und Versbau der* — v. H. Peters, ZfrP XXI, 1 ff.; die Chronik gehört dem 15. Jahrh. an.

Man. nam. = *Manuscrit namurois du XV^e siècle*, hrsg. v. Camus, Rdlr 1895.

Die beiden letzteren, die Chronik und das Manuscrit, wurden mit berücksichtigt, wenn sie auch nach Wilmotte: „Notes d'ancien Wallon“ in Bull. d. l'Acad. royale belg. 1897, 3. s. t. XXXIII, p. 240 ff. wohl mehr nach dem Lütticher Gebiet hinzuweisen sein dürften.

Pasq. = *Pasqueye de la Porte Hoyoul*, vom Jahre 1731, in Namurer Mundart; z. T. veröffentlicht von Borgnet in „Promenades dans Namur“.

Lieder = *Lieder des Abbé Grisard und des Sergeant Benoit*, in „Langues et Dialectes“; sie gehören dem Ende des vorigen Jahrh. an.

Der Vollständigkeit halber zog ich für das Mittelalter den „Münchener Brut“ in Betracht, insbesondere Jenrich: *Die Mundart des Münchener Bruts*, Diss. Halle 1882, der das Denkmal wohl mit Unrecht der Provinz Namur zuweisen möchte (vgl. darüber Rom. XVII, 545).

Lautbezeichnung.

Die im Folgenden angewandten Lautzeichen sind dem System Boehmers (Rom. Stud. I) entnommen; neue sind im Sinne dieses Systems gewählt.

a) Vokale.

Länge wurde durch — kenntlich gemacht, Kürze und Mittellänge aber nicht besonders bezeichnet, da die Aussprache der einzelnen Personen zu sehr schwankte.

a = a-Laut; der kurze ist meist etwas heller als der lange in *tâche*.

ā = a-Nasal.

ɤ = offenes e.

ê = e-Nasal; der Vokal ist etwas offener als ɤ.

ɛ̃ = geschlossenes e.

- e' = geschlossenes e mit kurzem i-Nachklang.
 e = e-Laut, zwischen e und e' gelegen.
 i = i-Laut, i = i-Nasal (s. § 21).
 o = offenes o.
 o = geschlossenes o.
 o = o-Nasal.
 œ = offener œ-Laut wie in *peur, seul*.
 œ = geschlossener œ-Laut wie in *lieue*.
 y = ein zwischen o und u liegender Laut, der nach der Natur der umgebenden Konsonanten mehr nach der u-Seite liegt oder nicht. Vgl. zu diesem Laute Marchot § 99 und ZfrP XX, 227.
 u = u-Laut.
 ü = ü-Laut.

b) Halbkonsonanten.

- w = Laut des englischen *w*.
 y = Spirans, die je nach den begleitenden Lauten stimmhaft oder stimmlos ist, entsprechend in franz. *payer* und deutsch. *jeder*.

c) Konsonanten.

- k = Laut des c in *car*.
 g = Laut des g in *gare*.
 s = stimmloser s-Laut in *sabre*.
 z = der s entsprechende stimmhafte s-Laut.
 š = Laut des franz. *ch* in *champ*; er ist je nach den folgenden Vokalen etwas verändert.
 ž = der zu š gehörige stimmhafte Laut.
 ñ = mouilliertes n.
 tš = Laut des englischen *ch* in *church*; er ändert sich je nach den folgenden Vokalen.
 dž = der zu tš gehörige stimmhafte Laut.

Die übrigen Zeichen entsprechen in ihrem Lautwerte den französischen; Abweichungen der einzelnen Laute werden bei den einzelnen Punkten besprochen werden. Die Nasallaute zeichnen sich durch starke Nasalierung des Vokals aus, s. § 3, 88a.

L A U T L E H R E.¹

Vokalismus.

a (= lat. *ā, ǣ*).

Betontes.

I. In offener Silbe.

1. Freies a wird zu e, das meist sehr geschlossen ist; in wallonisch geschlossener Silbe ist ein i-Nachklang hörbar, der sonst

¹ Ich schliesse mich in der folgenden Darstellung der Einteilung an, die This giebt und die auch von Horning und Zéligzon angewandt ist, um eine

im Auslaut mehr oder weniger schwindet. *prē* (pratum); *klē* (clavem); *klē*r (clarum); *nē* (nasum); *mogrē* (malugratum). In den Endungen des Infinitivs und Part. praet. der I. Konjugation: *išāle* (cantare); *šove* (scopare); *šute* (auscultare); *mwērne* (minare); *mēšne* (*missionare, glaner); *trōne* (tremulare) u. a.

-atum > *ē*: *išāle*, *šove* u. a. Ueber 5. Pers. praes. -atis > *ē* s. § 121 b.

In wallonisch geschlossener Silbe: *mē*r (matrem); *pē*r (patrem); *terē*r (taratrum); *erē*r (aratrum). Für Floreffe zeichnete ich in den beiden letzten Fällen *i* auf.

Die unbetonten Possessiva mea, tua, sua werden zu *mi*, *ti*, *si*, s. § 110; die Form des Sing. praes. von habere s. § 142, 8.

Ausn.: *sāf* (sapam); Endung -abam > *āf*, dem zwar *fēf* (fabam) gegenübersteht; Genauerer s. § 122.

Die Gegend südlich von Namur hat statt des geschlossenen *ē* ein offenes; über die artikulatorische Erklärung des *i*-Nachklangs, der sich am leichtesten vor Dentalen einstellt, die dorsal sind, vgl. Buscherbruck, „Die altfr. Predigten des hl. Bernhard“, Rom. Forsch. IX, Allg. Ersch. IV, und für seine Verbreitung in Mundarten überhaupt vgl. Zéliqzon, Lothr. Mundarten p. 6.

Im Altwall., wie überhaupt im O. und NO. des franz. Sprachgebiets, findet sich *ei* aus *a* in offener Silbe stammend; für die geographische Verbreitung dieser Erscheinung s. Stürzinger, ZfrSpuL XIV², 45. Wie demgemäß zu erwarten steht, bieten die für die Gegend von Namur in Betracht kommenden Sprachdenkmäler Beispiele für diesen Vorgang, und auf Grund der heutigen Mundart möchten wir auf einen Uebergang der anfangs offenen Aussprache des *ē* in *ei* in eine geschlossene schließen.

Ch. W. N. haben *ei* neben seltenem *ee*. Cart. und C. d. v. schreiben *ei*, z. B. *costeit*, *greis*, *porteir*, *fosseis* u. a. Glos. 37 v⁰ 2 *seit* (sapit). Cart. Din. 19 (1264) *meire*. Cart. Cin. (1321) *peires*. Chr. v. Flor. hat vereinzelt die Schreibung *ei*, und Pasq. sowie Lieder schreiben *é*.

2. Die Endung -atam wird zu *ēy*; bei den Verben, die im Infinitiv *i* (s. § 8) haben, zu *īy*. Das *y* füllt den durch den Ausfall des *i* entstandenen Hiatus, vgl. Horning, ZfrP XIV, 384.

išinnēy (caminatam); *džurnēy* (diurnatam); *anēy* (annatam); *šapēy* (*excappatam); *išālēy* (cantatam); *nūlēy* (*nubilatam, Wolke).

Diese Aussprache der Endung -ata findet man vielfach, wie auch Chavée konstatiert, auf das Franz. übertragen; so hörte ich sie ziemlich ausgeprägt von Herrn Dutoy.

-atam > *īy* (s. § 8), über *i(e)ē* > *ie*; vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXXVII und Venus la deesse d'amour p. 51; Cloëtta, Rom. Forsch. III, 63; Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfr. p. 56. Ueber den fallenden Diphthongen *ie* in unserer Mundart s. § 7, 20.

Uebersicht zu erleichtern. In dem Falle, wo die Etymologie der Beispiele zweifelhaft ist, wird das entsprechende franz. Wort gesetzt.

išęsty (captiatam); *išęrdžty* (*carricatam); *payty* (pacatam) u. a.

Diese zweifache Entwicklung der Endung -ata ist früh für unsere Mundart belegt. Ch. W. N. haben *ie*, für das später *ee* eintritt (Rom. XIX, 75). Glos. 37, 58 *penseie*, daneben 37 v⁰ 49 *donnee*. Ebenso zahlreiche Beispiele in den Cart. und C. d. v.

Für -ata > *ie*: Ch. W. N. *iee* > *ie* in stärkerem Maße als die Gegend von Lüttich (Rom. XIX, 76). Glos. 37, 25 *mainie* (*mansionatam); 40, 15 *corcie* (corruptiatam). Man. nam. *blechie*, *saignie* u. a. Chr. v. Flor. hat *ie* (ZfrP XXI, 9). Ebenso bei Jenrich, l. c. § 22.

In Lüttich sind beide Endungen heute *ęy* (wie auch die Endung -itam, s. § 37 b), indem bei den Verben nach Bartsch. Ges. Dissimilation eingetreten ist. Horning, Ostfr. Gr. p. 12, findet für das Lothring. beide Formen nebeneinander und hält *ęy* für die ursprüngliche; so wird es sich auch für Lüttich verhalten, dessen ältere Sprachproben *ie* zeigen, s. Rom. XVII, 556; bei Jacq. d'Hemicourt (Mém. de l'Acad. royale belg. XLI, 86). — Huy (Provinz Lüttich) kennt nur *ęy* (ZfrP XII, 259).

3. *a* vor freiem Nasal ergibt:

a) nach Labialen: *wē*: *pwē* (panem); *fwē* (famem); *dimwē* (demanē); *mwē* (manum); *samwēn* (*septimanam).

b) sonst *ē*: *strē* (stramen); *grē* (granem); *derē* wie altfr. Ch. W. N. *derrain* (dernier); *d'vālrē* (altfr. devantrain, tablier).

-anam > *ēn*: *grēn* (granam); *lēn* (lanam); *rēn* (ranam); *fōlēn* (fontanam); *ēm* (amat); *derēn* (*deretrianam).

In unserer Mundart fallen die Ergebnisse von fr. *a* + Nas. und fr. *ę* + Nas. (s. § 29) vollständig zusammen; dies zeigt im Reime Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). Ch. W. N. haben die Schreibung *ain*, doch daneben andere graphische Abweichungen; das Femininum findet sich häufiger als in Lütticher Urkunden (s. Rom. XIX, 73) *ainne* geschrieben, wo *nn*, wie auch sonst altfr., die nasale Aussprache des Vokals bezeichnet, die ebenso heute stark ausgeprägt ist. Man. nam. desgl.: *rainnes*. Pasq. und Lieder schreiben, wie bei den heutigen Dichtern und Zeitungen, *in* neben *ain*. Der Wandel nach Labialen zu *wē* ist nur der Provinz Namur und angrenzenden Teilen von Lüttich eigen, vgl. Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXIX, 215, *Mélanges Wallons* p. 2.¹

4. *a* + *l* giebt:

a) = *ęl*: *kęl* (qualem), fem. *kęln* (s. § 80); *lęl* (talem); *nyęl* (natalem); *sęl* (salem); *ęl* (alam).

b) = *ę*: *mę* (malum); *nię* (*nidalem); *dżurnę* (Morgen Ackerland, altfr. jornal); *pę* (palum, doch selten); *vęšę* (*vissalem nach Feller, putois; Marchot § 23 setzt Suffix -ardum an, das ebenso unserer Mundart gerecht wird, s. § 11 b); *šęl* (scalam).

Diese verschiedene Entwicklung ist allen wallon. wie lothring. Mundarten gemeinsam, vgl. Ostfr. Gr. p. 8; ZfrP IX, 480; Marchot

¹ Dieselbe Erscheinung in Givet (franz. Grenze), s. Une fable en patois de Givet, in „Rev. d'Ardenne et d'Argonne“, 1899, p. 142 ff.

§ 65; Feller § 11, 12; This l. c. § 4. Meyer-Lübke, Gram. I § 250 will in den *e*-Formen schriftsprachlichen Einfluß sehen; Buscherbrück l. c. § 9 glaubt den Grund zu dieser Schwankung in der Natur des *l* zu erkennen, ebenso Darmesteter, Gram. hist. I, 94. Vielleicht wäre aber auch eine Einwirkung der Pluralform anzunehmen.¹

Der heutigen Entwicklung entsprechend zeigen die älteren Sprachdenkmäler denselben Vorgang. Glos. 38 v⁰ 19 *morteil* (fem.) neben *mortes*; 37, 7 *que*. Cart. (passim) *queil*, *teil*. Chr. v. Flor. *teils*. Ch. W. N. *jornal VI* (1264). Cart. I, 11 (1235) *quartaül*. Man. nam. *maul*, *royaul*, *metaul* u. a.

5. *a* + primärem oder entwickeltem *u* ergibt *o* über *du* > *ou* > *o*: *klō* (clavum); *fō* (fagum); *kayō* (frz. caillou). *kōf* (cave) ist gelehrt, so C. d. v. (1578) *cauve*; dazu das Verb *ekōv'le* (encaver). Die Perfectformen der *U*-Perfecta konnten nicht herangezogen werden, weil die Mundart das Perfect nicht mehr kennt, s. § 120.

Die in Namur gebräuchliche Schrift drückt diesen Laut durch *au* aus, wie wir ihn auch in der älteren Zeit finden. C. d. v. (1385, 1424) *claux*. Cart. III, 272 (1525) *bois de faulx*. Man. nam. *caillau*.

6. Bei *a* + *i*-Element treten folgende Veränderungen ein:

a) Die beiden Laute verschmelzen meist zu einem zwischen *e* und *e* liegenden Laut *e*, (der natürlich schwankte): *mēs* (magistrum); *brēr* (*bragire, vertritt frz. pleurer; so schon Cart. II, 88 (1366) *braire*); *mēk* (macrum); *zī* (atrium, wie altfr.; so C. d. v. (1364) *aytres* und häufig in den Cart.); *mē* (magis); daneben fand ich *mē*, wo die Nasalisierung von dem vorausgehenden *m* her stammt, indem das Gaumensegel den Nasenkanal nicht abschloß, ein Vorgang, der sich häufig im Lothring. findet (s. Ostfr. Gr. p. 77, This § 7); dieselbe Form, die Grgg. als „suranné“ bezeichnet, steht Pasq. *men* und ist auch heute noch im Gebrauch, fast ausschließlich auf dem Lande wie in Taminés und Gembloux; *mains* (magis) für Lütticher Urkunden (Rom. XVII, 566). Das altfr. *mais* = böse, so Aiol v. 641, 1741; Venus p. 51, ist in derselben Bedeutung als *mwē* (*w* unter Einfluß des Labialen)² erhalten, dazu das Verb *mwēži*. *rē* (radius, rayon de roue); *tēr* (tacere); *plē* (placit); *brē* (bracium, orge germée; Cart. I, 44 (1294) hat *bray*).

e steht in *fē* (facit), Inf. *fē*,² wo man mit Horning, ZfrSpuL XVI², 143; ZfrP XIX, 24 wohl *fare anzusetzen hat, im Gegensatz zu pik. *fēr*. Glos. 39, 1 *fer*; Venus Str. 18 *fer* : *ajuster*; s. auch § 140, 1. — Frz. fraise lautet *frēš*.

Im Auslaut ist der *i*-Laut erhalten: *vrēy* (veracum); *mēy* (maium); *plēy* (plagam).

b) Analog der altfr. im N. und NO. auftretenden Erscheinung des Wandels *ai* zu *a* ist in diesem Falle *ō* eingetreten, wie unsere Mundart mit Vorliebe meist *a* zu *o* verdumpft, s. § 11, 16;

¹ Vielleicht *-a/e* > *e* und *a/ū* > *o*. W. F.

² ebenso in Givet (l. c.).

daneben findet sich auch *a*. Für die Verbreitung im Altfr. vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXIII; Wilmotte, Rom. XX, 479; Cloëtta, Poème Moral p. 77; Suchier, Auc.³ p. 67.

ōš (frz. aise) in *binōš* (heureux); *krōš* (*crassia, graisse); *drōš* (frz. drêche); *lōm* (lacrimam, miel), so Cart. II, 156; Chev. a. c. crasse v. 28787. *bōš* (Subst. zu *bōšē*, s. § 17); *bōy* (*fē li dēren* —, mourir; wohl Subst. zu *bōyē*, bâiller).

Für *pacem* hörte ich nur von Herrn Oger *pō*, das in anderen Mundarten vorkommt, s. ZfrP IX, 481; sonst war es *pē*.

Die Durchgangsform *a* bieten uns umliegende Ortschaften, so Taminés und Sombreffe: *krāš*, sowie mehr nach Luxemburg zu, RDPGR IV, 19; Gaumet, s. Feller § 3; auch dem Lothring. ist *a* nicht unbekannt, vgl. Ostfr. Gr. p. 10. In Namur steht *a* in *laš* (frz. laisse), wohl vom Verb *lašē* (laxare) beeinflusst. — Die folgenden Fälle, in denen *a* steht, haben die Eigenschaft, daß ein *y* folgt: *pāy* (pacat, in anderen Mundarten *pōy*); *māy* (maculam, frz. maille); *bāy* (badium, bai); frz. haie ist *āy*. — Frz. braise lautet *brāš*, *æ* aus *o* durch Einfluß von *br* entstanden.

imōiš (image) und *dikōs* (*dedicatum, allgemein für frz. kermesse gebraucht) sind gelehrte Wörter; Dial. Greg. *dicase*.

Wie immer, spiegelt die alte Sprache den heutigen Zustand wieder; wir finden: Glos. 37 v⁰ 2 *laire*; 39 v⁰ 54 *maisse* (magistrat); 40 v⁰ 13 *trel*; 37 v⁰ 49 *frale*; 39 v⁰ 50 *doare* (douaire). Ch. W. N., Cart. sowie C. d. v. schreiben *ai*. Chr. v. Flor. reimt *ai* mit *ē* (ZfrP XXI, 9).

c) Ortsnamen auf -acum und -iacum s. Kurth, La frontière linguistique en Belgique et dans le nord de la France Kap. IV (Mém. de l'Acad. royale belg. XLVIII, 1). *ābē* (Ambelliacum); *ōnē* (Anniacum, Oignies); *linē* (Liniacum, Ligny); *florēy* (Floriacum, Florée), *džerbūsēy* (Gilbertiacum, Gelbressée) mit anderem Suffix. — *sine* (Ceunacum, Ciney); *džiblū* (Gemblacum, Gembloux). *tēplū* (Templiacum, Temploux).

7. a) Das Suffix -arium wird *i*, nachdem auch *r* verstummt war (s. § 77), und zwar über *ie*, das stark fallend war; dieser Uebergang ist in unserer Gegend schon für den Anfang des 13. Jahrh. belegt. Ueber den fallenden Diphthongen *ie* s. Neumann, l. c. p. 55; anders Horning, Ostfr. Gr. p. 19; ZfrP XIV, 383, der *i* infolge Assimilation von *e* an *i* erklärt.

prūmī (*primarium); *pōmī* (pomarium); *prūnī* (prunarium); *kuyī* (cochlearium); *qvrī* (*operarium); *išerpeli* (carpentarium); *dādžī* (dominarium, hat die Bedeutung von „besoin“); *sonī* (*salnarium, frz. saunière). Besonders gebräuchlich ist das Suffix zur Bezeichnung der Namen von Gewerbe und Bäumen. — *armarium* (frz. armoire) ist *armēr* (Lehnwort).

b) -arium ergibt *ēr*, neben seltenerem *ir*: *fēišēr* (*filicarium); *gōtēr* (guttarium); *išqōēr* (caldarium); *fūmēr* (*fumarium, fumée wie altfr., Chev. a. c. v. 33305 *fumire*); *kōlēr* (Art Dachrinne, *colum +

ariam); *bruēr*, beim schnellen Sprechen: *brwēr* (frz. bruyère); *pūsēr* (*pulsariam); *ūsēr* (fr. osier).

Daneben *-ir*: *lümīr*, neben frz. *lūmyēr*; Chavée hat *lumīre*; *bōrīr* (*barrariam); *sūrīr* (*sortiarium); *bōtnīr* (frz. boutonnière). Bemerkenswert: *kōstrī* (*consuturarium, couturière) mit Verstummen des auslautenden *r*, infolge Analogie an das Masculinum, was im Gebiete von Verviers Regel zu sein scheint, s. *Mélanges* Wall. p. 31.

Für die Femininendung bieten Lüttich und St. Hubert *īr*; den Wandel zu *ēr* werden wir dem Einfluß des *r* zuschreiben müssen, wie auch Horning, ZfrP IX, 481 fand, daß in Lüttich „*i* in der Endung *īr* zuweilen etwas nach *e* neigt“. Die altfr. nordöstliche Form *paissīule* ist in St. Hubert *požīr* mit Wandel des *l* zu *r*, in Namur dagegen *požēr*; *iu* wird regelmäsig zu *i* über *ieu* > *ie*, s. § 37, Glos. haben eine Form 39, 21 *paisiere*. Der Name einer Straße in Namur ist „rue de Gravière“, in der Mundart *gravēr*; in einem C. d. v. (1413) steht *Gravire*. Daß dieser Wandel nicht bei allen Wörtern eingetreten ist, wird sich wohl dadurch erklären lassen, daß diese seltener gebraucht werden.

Diese Suffixe sind in den Denkmälern überaus häufig anzutreffen. Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76); Cart. I (1214) *chauldīres* (übers. lat. *caldaria*); I, 43 (1293) *por louir donnant* (*locarium*); I, 62 (1328) *allīre*; Cart. Din. 19 (1264) *promīrement*; 40 (1394) *stīr* (**sex-tarius*, *sétier*). C. d. v. (1385) *ovīrs*; (1394) *mesagīr*; (1388) *barīre*; (1390) *lumīre*. Man. nam. *chauldīre*, *bruwyre*, u. a. Chr. v. Flor. durch den Reim gesichert *i* (ZfrP XXI, 8).

c) Das Suffix *-arem* ist vertreten in: *solē* (*sollarem*), so Man. nam. *solers*; C. d. v. (1571) *soller*. *sēglē* (*singularem*), Ch. W. N. XIV *saīnglers*; Chev. a. c. *sengler* v. 5478.

8. Die dem Bartsch'schen Gesetze folgenden Verben haben die Infinitivendung *ī*,¹ wieder über *ie*. *pēšī* (*peccare*); *tšēšī* (**captiare*); *bōžī* (*basiare*); *pēšī* (*piscare*); *kādžī* (*cambiare*); *tšūki* (*calcare*); *payī* (*pacare*); *neyī* (*necare*); *bašī* (**bassiare*); *asayī* (**exagiare*); *sayī* ist = *goŭter*; *rabrēsī* (*embrasser*). Bei den Verben auf *-icare* (s. § 59 c): *muŭī* (**mandicare*), Glos. 37, 49 *mongie*; *rōŭī* (frz. *ronger*); *fuŭī* (**fundicare*, *wühlen*); *mōsī* (*masticare*), Chev. a. c. *massier* v. 10251, 11967. *klepī* (**cloppicare*, selten gebraucht); *mēdi* (*medicare*) in der Bedeutung „soigner les bêtes malades“; *r'neŭī* (**renitidicare*); *nāšī* (altfr. *nachier*, *durchstöbern*); *plōki* (**plumbicare*); *šwaršī* (**ex-corticare*, *écortcer*); *tōrdžī* (**tardicare*); *royī* (**radicare*, altfr. *rayer*); *fuyī* (*fodicare*); *spōtšī* (**expollicare*, *écraser*); *tšērdžī* (*carricare*). — *plojī* (*plicare*); *sojī* (*secare*, *faucher*); *ekrōšī* (**incrassiare*); *frōjī* (*fricare*); *afrojī* (*tracer un chemin*); *satšī* (altfr. *sachier*, *tirer*), so Cart. I, 62 (1328) *sachire*; *ratšī* (altfr. *rachier*, *cracher*); *kōmēsī* (**cum-initiare*); *rišimī* (*aiguiser*, nach Grgg. vom lat. *samia*); *aŭī* (*beifsen*); *ēdi* (*adjutare*); *lašī* (*laxare*); *evoyī* (*inviaire*); *noyī* (*negare*); *bōyī* (frz. *bâiller*); *adyēršī* (**adirectiare*, *toucher droit au but*, *réussir*); *kālēdžī*

¹ auch vertreten in Givet (l. c.).

(calumniare, mettre à l'amende); *fɔtʃi* (falcare); *kutʃi* (collocare); *ɛplɔyi* (implicare), daneben *ɛpleyi* (= geben); *rapoʒi* (frz. apaiser); *andʃi* (adnuntiare); *baʃi* (balneare), das frz. nager vertritt; *ramuyi* (*remolliare); *ɛgadʒi* (engager, germ. U.); *lasɪ* (laqueare, lacer); *sʊsi* (*suctiare, sucer); *atatsi* (attaccare); *distatsi* (*deextaccare); *klɛsi* (= pencher); *sɛʃi* (signare, bekreuzigen); *aksɛʃi* (1. donner un coup bien appliqué, 2. tuer qn. du premier coup, so bei Jean d'Outremeuse V, 27), Grgg. hat dieses Verb nur in der Bedeutung von montrer, wie auch Zéliqzon, ZfrP XVIII, 247; *brɔtʃi* (presser avec force); *kɛki* (chatouiller); *šaʃi* (Verb zum Subst. échasses); *kwaʃi* (*coactiare, écacher); *katʃi* (cacher); *lɛyi* (altfr. laiier, *la(r)gare, laisser); *rawiʒi* (*reacutiare, aiguiser, vom Hufschmied gesagt); *wɛyi* (vigilare); *maʃi* (*mixtiare, mêler); *dislɔyi* (*deexligare); *kɔrsi* (*corruptiare); *musi* (altfr. mucier); *piʃi* (*pisciare); *agasɪ* (agacer); *mɛrviyi* (merveiller) u. a. — Verba, in denen ein *i* in der vorhergehenden Silbe: *fyi* (fidare), *rafiyi* (se réjouir); *kriyi* (quiritare); *rɔvi* (*reoblitare, oublier); *stɛrni* (sternutare; -ūlare > ilare; Gaumet hat *tarnir*).

Diese Verben haben auch 5. Pers. praes. *i*, s. § 121 b. *cacare* hat *iʃir* ergeben; *canem* > *iʃɛ* (wohl über *iʃi*, s. § 21). Eine Ausnahme macht *arɛng* (*adrationare, aborder, in dieser Bedeutung Chev. a. c. v. 32787); das Wort wurde im Gerichtsstil verwandt, daher wohl die Abweichung. — Für die Entwicklung dieser Infinitivendung gilt das über das Suffix -arius Gesagte; wir finden: Glos. *mongie* 37, 49 (Inf.), *gangir* 38, 48; Cart. I, 47 (1298), Ch. W. N. XI (1272) *pair* (pacare); Cart. I, 62 (1328) *sachre*.

II. In geschlossener Silbe.

9. Betontes *a* in geschlossener Silbe erscheint

a) als *ɛ* unter Einfluß eines Palatalen: *iʃɛs* (*captiam); *iʃɛ* (cattum); *brɛ* (brachium).

b) als *a* im Gegensatz zu Lüttich und dem lothring. Sprachgebiet; Gaumet hat auch *a*. *satʃ* (saccum); *vatʃ* (vaccam); *atatsi* (épingle, vom Verb *atatsi*); *glas* (glacium); *las* (laqueum, lacet); *plas* (plateam); *agas* (agace, germ. U.). *sadʒdam* (sage-femme) ist Lehnwort.

Außerdem im Suffix -aticum > *atʃ* über -adigum -*adju* > *adʒ*, das dann im wall. Auslaut stimmlos wurde; über die in den Auslaut tretenden Konsonanten s. § 57. So altfr. im O. -*âche*: *age* Rom. XIII, 258. — *fɔmatʃ* (formaticum); *vilatʃ* (villaticum); *ɔratʃ* (auraticum); *ɔvratʃ* (operaticum) u. a. Dieses Suffix wurde auch zu Neubildungen verwandt, z. B. *abatatʃ* (Abschlagen der Baumfrüchte); *abrɛvatʃ* (abreuvier); *ɔvɛvatʃ* (oubli, zum Verb *rɔvi*); *prüstatʃ* (prêt, zum Verb *prüste*); *pwɛlatʃ* (poil).

Der Unterschied von dem nördlichen -*ɛtʃ* scheint alt zu sein;¹ denn für die Gegend von Namur findet sich im weitaus größten Maße -*age*, das man wohl als franz. Einfluß erklären möchte.

¹ Givet (l. c.) hat auch -*atʃ*.

Glos. 37, 7 *corage*, ebenso 39, 5; 39 v⁰ 11. 37 v⁰ 27 *damage*, auch 38 v⁰ 4. Ch. W. N. -*age* neben seltenem *aige* (Rom. XVIII, 211; XIX, 75), ebenso in den anderen überlieferten Denkmälern.

c) In einigen bemerkenswerten Wörtern: aqua lautet *zw*,¹ davon abgeleitet *zweis* (aqueux), in Tamines ist *e* unter Einfluß des *u*-haltigen Lautes zu *æ* geworden; die Entwicklung entspricht also hier nicht der von -*ellu* (§ 23a).

C. d. v. (1393, 1408) *aive*; ebenso Cart. Chr. v. Flor. *eawe*; die Aussprache ist jedoch *ewe*, durch den Reim gesichert (ZfrP XXI, 9). *kat* (quattuor); *spal* (spatulam); *dra* (drappum).

10. *a* vor *l* + Kons. wird:

a) zu *o*: *išfō* (caballum); *fō* (fallit); *pōm* (palmam); *pōt* (palmitem, épi); *išōs* (calceam), davon *pī(d) išō* (pieds nus, déchaux); *sō* (salicem, altfr. salz).

Daneben: *dēan* (galbinum), Man. nam. 219 *jane*; *ā* (allium), Man. nam. *as*; **gallicam* (Etym. nach Horning, ZfrP XV, 494) ist *gāy* (Wallnufs).

b) zu *u*: *ūt* (alter), *nošūt* (verstärktes betontes Personalpron., s. § 107); *išū* (calidum); *išūk* (calcat); *ū*, *ūt* (altum, -am).

Für die ältere Sprache vgl. unter *l* § 83.

11. a) Durch Einwirkung des folgenden Labials wird *a* vor *bl* zu *o*: *fōf* (fabulam); *sīōf* (stabulum); *rōf* (**rabulum*); *iōf* (tabulam), davon abgeleitet: *iōvya* (tableau); *iōvlēy* (réunion de personnes); *atōvle* (attabler).

Das Suffix -abilem wird meist durch gelehrten Einfluß zu *āp*, z. B. *mināp* (misérable); doch fand ich die regelmässige Entwicklung noch in: *išeryōf* (**carricabilem*, praticable pour les chariots); *profiōf* (profitable); *vayōf* (en bonne santé, **valabilem*); *amišōf* (amicable, sympathique); *pūrdōf* (etwa prenable); *akōmqdōf* (accommodable); *vižnōf* (**vicinabilem*, bezeichnet einen abgelegenen Häuserkomplex auf dem Lande; Herr Stevaux); *fyōf* (etwa faisable, für *fare, s. § 140, 1); *muñōf* (etwa mangeable); *kuñōf* (wird von einem leichtfertigen Mädchen gesagt; zum Verb *kuñi*); *mēzūrōf* (mésurable); *prežēlōf* (présentable); *pūnišōf* (etwa punissable); *yērdōf* (zur Bezeichnung eines von Herden benutzten Weges; Herr Stevaux).

Ausn.: *dyāl* (diabolum, Kirchenwort!).

Die Adjectivendung ist in Lüttich weit häufiger vertreten, s. Gothier, Dict. Während der Norden des Wallon. hinsichtlich des auslautenden Konsonanten *f*¹ übereinstimmt, zeigt der nach dem Lothring. liegende Teil -*ōl*; über die Grenze zwischen *f* und *l* vgl. RDPGR IV, 30 und Feller § 14.

Wie verhält sich nun die Sprache der früheren Zeit? Auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart müssen wir ein -*avle* bez. -*avule* erschließen, und diese Thatsache wird uns durch die mannigfachen Schreibungen in den alten Texten bestätigt. Vgl. für das altfr. Gebiet: Tobler, Vrai Aniel XXXI; Suchier, ZfrP II, 275.

¹ ebenso in Givet (l. c.).

Glos. -*au*le neben gelehrtem -*able*: 37, 41, *taule* 39 v⁰ 36; *do-taule* 37 v⁰ 49; daneben 38, 48 *dotable*; 37 v⁰ 11 *profitable*.

Ch. W. N. gelehrtes -*able* vorwiegend (Rom. XIX, 81). Cart. I, 22 (1272) *estaule*; *parmenaule* (perpétuelle); II, 123 *taule des pauvres*; dies Hist. Flor. 301 (1270) *tavele*. Das Diminut. *tauvelial* in C. d. v. (1411) fol. 29 v⁰. C. d. v. (1576) fol. 22 (pierres) *muraupes*, das auch heute noch als *mærf*, wenn auch selten, fortlebt (Herr Stevaux).

b) *o* entsteht aus *a* vor *r* und *s*.

ōp (arbores); *bōp* (barbam); *kōt* (cartam); *išōr* (carrum); *išō* (carnem); *lōi* (largum); *tōr* (tardum); *lōr* (ardum); *kōr* (quartum), *o* in diesem Worte auch etwas offener; es vertritt frz. argent (Geld); *skōn* (*excarneam, écaille); *sōr* (*exsaritum); *spōn* zum Inf. *spōrñ* (germ. sparanjan); *bōr* (barre; Verb barrer = gleiche Anzahl beim Kegelspiel haben); *spinō* (épinard); *mōstōt* (moutarde).

Suffix -ardum: *rīlō* (*riccardum); *brēyō* (zu *brēr*, *bragire); *r'nō* (renard); *bayō* (Bayard).

Ausn.: *ēr* (frz. arrhes) wie altfr.

s: *pōs* (pastam); *krō* (crassum); *vōrlē* (altfr. varlet); *mōl* (masculum); *pōk* (Pâques) ist Kirchenwort; analog ist *a > o* in gelehrten Wörtern: *mūrōk* (miracle); *dōk* (Jacques, als *Jaukes* C. d. v. (1457), Cart. III, 210 (1469). — bassum lautet *ba*; asinum kannte nur Herr Oger als *añ*, sonst scheint „bourrique“ gebraucht zu werden.

Die Trübung des *a* ist früh belegt, und zwar ist sie, wie auch heute, durch *au* ausgedrückt; in andern Mundarten steht *a*, siehe ZfrP IX, 481; XII, 259. Beispiele für das Vorkommen von *a* bez. *o* in nebeneinanderliegenden Dörfern des Kantons Flexhe (Lüttich) giebt Wilmotte, RDPGR I, 28.

So: Ch. W. N. *au*, besonders in gelehrten Wörtern, Ende des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 554; XVIII, 211; XIX, 75). Man. nam. *craux* (crassum). Cart. II, 113 (1389) *chautre* (mehrmals, altfr. chartre, cartulam), auch Cart. Bouv. I, 15 (1313). Cart. Cin. 9 (1528) *waurde*, *waurder*. C. d. v. (1400) *espauce* (häufig, espace). Lieder: *ichaūr* (carnem), *vaūrlet*.

12. *a* vor gedecktem Nasal ist *ā*: *māi* (manicam); *išā* (campum); *plāi* (plancam); *efā* (infantem); *blā*, *blāk* (blankum); *qsiā* (autant, etwa aussi tant, s. § 142 d). Die Endung -antem ist *ā*: *išāiā* (cantantem).

Suffix -aneam: *arañ* (araneam), wie altfr. so Geste de Liège *aragne* 12543; *grēñ* (grange, nach Horning ZfrP XV, 495 *granica); so *graigne* Man. nam. X, Cart. Din. 15 (1535). Ueber *ñ* vgl. § 88 b.

a ist zu *o* geworden unter Einwirkung eines folgenden *U*-Lautes: *sō* (sanguem), dazu das Verb *sōn* (sanguino), schon altfr. *sonneit* (sanguinatum) in einer Urkunde für Lüttich (Rom. XVII, 554); *strōn* (strangulo). Für *muñ* (*mandicat) s. § 18. — canabem (chanvre) lautet *išm* (s. § 91, 3).

Die Mundart zeigt in diesem Falle den Stand der älteren Sprache, die im N. und NO. *a* + ged. Nas. und *e* + ged. Nas. deutlich im

Reime scheidet, mit Ausnahme des Part. praes. -entem; *e* + gedecktem Nas. ist *ē* (§ 24). Vgl. Haase, Verhalten pik. und wall. Denkmäler in bezug auf *a* und *e* vor gedecktem *n*, Halle 1880; Jenrich, l. c. § 12; Horning, ZfrP XI, 542 ff.

Unbetontes.

13. Im Hiat bleibt *a*, wie überhaupt mit Vorliebe im O. (s. Ostfr. Gr. p. 16; This § 13; ZfrP IX, 482), erhalten. *awiy* (*acu + iculam); *flaya* (flagellum); *fayen* (faginum); *awus* (a(u)gustum); *tayā* (taon, *tabonem); *sayē* (sagimen); *sayū* (sabucum, sureau); *awē* (aboyer, s. ZfrP V, 95). So auch im Mittelalter: C. d. v. (1364) fol. 7v *awousi*, (1385) fol. 7v *awilhe*; Man. nam. XV, 249 *sayen*.

Daneben steht abweichend: *mār* (maturum); *pā* (pavorem); *sā* (saputum); *yā* (habutum, das *y* ist aus der Satzphonetik zu erklären).

satullum lautet *sā*, das selten gebraucht wird. -atorem > *ā*: piscatorem > *pēsā*, s. § 46; -atorium > *wē*: miratorium > *mūrwe*, s. § 48; -aturam > *ā(r)*: *sēsā* (sécheresse), s. § 51c. — Für die ältere Sprache vgl. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 31 im Verse).

14. Zwischentonig ist *a* gefallen: Im Futur der *a*-Verba: *dūrē* (donare habio); *išāl'rē* (cantare habio), auch bei den Verben, die dem Bartsch'schen Gesetze folgen (§ 8): *kādž'rē* (cambiare habio). — Ueber den Vorgang bei Muta c. Liquida, z. B. *ēlēre*, s. Formenlehre § 125. — *mansī* (*minaciare); *lūmsō* (limacionem); *abiy* (abaye), Cart. I, 43 (1293) *abbie*; Hist. Mal. 66 (1365) ebenso. Diese Erscheinung häufig im Altfr., s. Poème Moral p. 86. In Bildungen mit -amentem ist *a* verstummt, z. B. *plēnmē*, wie Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 29). Sind aber die Wörter dem Franz. entlehnt, so zeigt das *e* Uebergang zu *ū* infolge des Labialen, wie *sakrūmē* (sacrement).

15. Vortoniges *a* in offener Silbe:

a) bleibt vor Labialen, Dentalen und Liquididen: *amī* (amicum); *avu* (apudhoc); *awēn* (habenam); *añā* (agnellum); *anēy* (*annatam); *sawē* (sapere); *manqī* (*manu + ottam, menotte); *ramō* (*ramonem); *atatšī* (*attaccare); *ašīr* (adsedere, s. § 141, 9); *arañ* (araneam); *parē* (parentem); *malat* (*malabitum). *alauda + itta ist *qluēl* infolge des U-Lautes; *trūvyē* (*traversum), *ū* bei *v*. — aratrum, taratrum lauten: *ērē'r*, *tērē'r*.

b) Nach Palatalen schwächt sich *a* in *e* und schwindet später: *iš'fya* (capillum); *iš'fīy* (claviculam); *iš'fō* (caballum). *e* steht *iš'gyēr* (cathedram); *i* bei folgendem *i*: *iš'imīš* (camisiam). — calorem > *išālēr*, wegen des *l* (aber *r l* s. § 77). *caveolam lautet *gayql* (cage).

16. Vortoniges *a* in geschlossener Silbe:

a) Vor Liquididen + Kons. steht *o*: *mōgrē* (malugratum); *vorēf* (valere habebat); *sovē* (salvare); *mōriē* (Martin); *so'l'le* (*saltullare, sauter; analog in Bezug auf die Endung: *ekov'le*, s. § 5); *iš'osō* (*calceonem); *mōrdī* (Martisdien); *mōrsal* (Marcelle, in einem Strafsennamen); *spōrñi* (épargner, germ. U.); *mōriya* (martellum); *tōrdāi* (*tardicare); *orđē* (*wardare, mit Abfall des *w*, s. § 93a); *iš'orli* (charron, etwa charlier); *pōrti* (partire); *mōstōrdī* (moutardier, zu

mōstīl); *sovlō* (sabulonem, sable), C. d. v. (1364) fol. 13 v. *sauelon*; *pōmē* (spasimare). *calcare* ist *išūki*.

a steht in: *sarpēl* (serpette); *džardē* (jardin). — Die Trübung des *a* ist zusammenzustellen mit der unter dem Ton (§ 10, 11).

b) Nach Palatalen erscheint *ɛ*: *išerpēlī* (carpentarium); *išestya* (castellum); *išetwēr* (*captorium, Bienenstock); *išerdō* (cardonem); *išerēl* (*carrum + ittam); *išēna* (panier, *canacium); *išerdži* (carri-care); *išerqaw* (carrucam); *išerbō* (carbonem); *išesī* (*captiare); — *semđī* (samedi). Dieser Vorgang ist früh und häufig belegt. Ch. W. N. V (1263) *semmedi*, IX (1272) *cestial*, VIII (1270) *bresseresse*; Cart. II, 121 *cheruwe*; Cart. Cin. 65 (1627) *chesser*; C. d. v. (1364) fol. 9 *chergier*, fol. 10 *cherette*, *cherpetier*, fol. 12 *cherbon*, (1385) fol. 7 v. *cherpetis* u. a. Man. nam. *chardon*, *chergie*, etc. Auch im übrigen Altwall., so die Dial. Greg. *e* nach Palatalen, wie *cherbon*, u. a.

17. Vor sekundärem *i* steht *o* aus *a* < *ai*: *mōžon* (*masionem); *oži* (aisé); *boži* (basiare); *požēr* (paisible, s. § 7 b); *bošel* (Mädchen, altfr. *baissele*); *royī* (*radicare); *ekroši* (*incrassiare); *kroši* (*crassarium); *božūr* (baisure, Anstoß am Brot.); rationem, sationem sind franz. *razō*, *sezō*; *sožō* und *rožō* sollen, wie Herr Oger mir mitteilte, in der Umgegend auf dem Lande anzutreffen sein, ebenso in Dinant (Herr Maréchal); dafs sie bestanden haben, zeigen Pasq. und Lieder: *raužon*. — *broži* (préparer le grain pour brasser, zum Subst. *brž*, = orge germée). Unter dem Einflufs von *br* wird *o* zu *ə* in *brəži* (braisier); die Aenderung des Vokals im Gegensatz zu *broži* ist wohl infolge der häufigeren Verwendung des Wortes eingetreten.

Der Durchgangsvokal zu *o* ist *a*, indem der Diphthong in unserem Gebiete fallend war; vgl. für vortonig *ai* > *a* Wilmotte, Rom. XX, 480, der besonders einige Fälle bei benachbartem *sj* anführt; Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 256, Moyen Age 1890 p. 202; s. auch § 6b. Ch. W. N. II (1248) *mason*; Repertoire de Namur (1483) *crassier* (marchand de graisse); Chev. a. c. *en-crassier* v. 1344. Froissard (Poésies): *basselette*, 95.

Die Formen mit *a* bieten uns andere Mundarten; Tamines, Sombreffe: *ekraši*; Gaumet s. Feller § 29 *māžā*, *bāšel*; ferner RDPGR IV, 19. Daneben sei noch darauf hingewiesen, dafs bei den Wörtern, bei denen ein Labial vorherging, dieser auch zu der Trübung beitrug; so steht ein *rapouaigi* für Bouillon (Dict. von Aubry, 1792), für's Lothring. *mwahon*, Ostfr. Gr. p. 18, 77. Vgl. Suchier, Gram. § 27c einige Beispiele für *oi* aus *ai* nach Labialen. — Die Schreibung *au* ist im Mittelalter selten zu finden (s. § 11). Lieder: *ecracheuwe*. — Frz. *raisin* (racemum) ist zu *ražžē* geworden, dem altfr. *roisin* (Grgg., Dial. Greg. 34, 6) entsprechend; es wirkte das folgende *ē* verändernd ein; *raisin* ist in Gembloux: *rwēžžē*, Tamines: *mwēžžē*; Gaumet hat *rūžžē*.

Daneben findet sich *a*: *lasya* (*lacticellum), Man. nam. *lachial*; *baši* (bassiare); *aši* (*axiculum, essieu). — *ɛ* liegt vor in: *trētwē* (tractorium, Trichter).

18. *a* + Nas. vor Kons. bleibt *a*: *kādēi* (cambiare); *išāsō* (cantationem); *išālē* (cantare). — anguillam lautet *šwīy*.

Von dem vorhergehenden Labial beeinflusst, erscheint *mandicare als *muñi*,¹ das in Namur allgemein für „manger“ gebraucht wird; doch schon in Floreffe ist *muñi* „grossier“; es wird nur von Tieren gesagt, während man von Menschen *mēdēi* verwendet. In Tamines, das auch nur *mēdēi* kennt, kommt die *U*-Form vor in: *peleşmuñ* (Pellkartoffel). — Glos. 37, 49 *mongie* (Inf.); Pasq. und Lieder: *mougni*. Die Formen mit getrübttem Vokal scheinen besonders dem Süden der Provinz anzugehören; s. Feller § 8. Ueber *ñ* s. § 88 b.

Mit folgendem *i*-Laut entsteht *ē*: *plēdū* zum Inf. *plāi* (plangere).

19. Nachtoniges *a* ist verstummt und hat manchmal einen schwachen Nachklang hinterlassen.

ε (= lat. *ē*, *ae*).

Betontes.

I. In offener Silbe.

20. Freies offenes *ē* wird zu *ī* über den stark fallenden Diphthongen *ie*;¹ vgl. § 7; Poème moral p. 63 ff.; anders Horning, ZfrP XI, 413 ff.

pī (pedem); *līf* (leporem); *ayīr* (*adheri); *fīf* (febrem); *vī* (vetum), fem. *vīy*, Cart. I 14 (1246) *vīe*; *popīr* (*palpetram); *etīr* (integrum); *pīr* (petram); *padrī* (*perderetro, derrière); *erī* (*inretro, éloigné); *bīr* (bière); *bī* (bière, Katafalk, germ. U.); *bī* (bief); *lūš* (Liège) u. a.

Ausn.: *išgyēr* (cathedram); Lüttich und St. Hubert: *išgyī* bez. *išgyīr*; über diese Aenderung § 7. caelum ist franz. *syēl*; in Lüttich: *sīr*.

dēal (gelat) unter Einwirkung des *l*. — Für *tyen* (tepidum), wozu das Verb *tyēni*, s. Horning ZfrP XV, 495 und § 68 b.

Dieser Wandel des *ie* zu *ī* ist ein dialektischer Zug des Wallo-nischen und entspricht dem des *a* nach *i*-haltigen Lauten (s. § 7, 8). Ch. W. N. haben *ī* seit der Mitte des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 556; XIX, 76). Cart. Din. 20 (1265) *pīche de terre*; *sīge do mollin*. C. d. v. (1385, 1407) *pīre*, (1388) *pīce*, *Līge* (Liège), (1386) *derir*. Cart. II, 121 *pīssente* (sentier, *pede semitam), heute: *pīsēl*.

21. Freies *ē* + Nas. ergibt *ē* über *ī*: *bē* (bene); *rē* (rem); *iē* (teneo); *vē* (venio).

Die betonten Possessiva *mēk*, *tēk*, *sēk* s. Formenlehre § 111. — Den Laut *ē*, der, nach den alten Texten zu urteilen, der ursprüngliche gewesen sein wird, findet man wenige Kilometer nördlich bei Vedrin (nach Prov. Brabant zu) und bei Gembloux. Glos. 38 v⁰ 2 *bīn*; Cart. 36 (1289) *bīn* (häufig). Lautlich ist *ē* + Nas. und *ī* + Nas. zusammengefallen, was Chr. v. Flor. im Reime zeigt.

¹ ebenso in Givet (l. c.).

Formen mit geschwundenem Nasal begegnet man in Tamines und Umgegend: *mēk*, *rē*, *bē* etc., vgl. *Mélanges Wallons* p. 110.

22. Freies, ebenso gedecktes *z* + *I*-Element ist meist zu *i* über *iei* geworden: *dīs* (decem); *šīs* (sex); *pri* (pretium); *pī* (pejus); *lir* (legere); *egliš* (ecclesiam); *priy* (precat); *pīs* (*pettia); tertium > *tyēs* ist entlehnt, in Lüttich: *tīs*.

Tritt dieses *I*-Element in den Hiatus, so steht *ē*: *lzy* (illaei, elle, betont); *mzynē* (minuit); *d'mzy* (dimediam); *nzy* (necat, zum Inf. *neyi*).

Daneben findet sich *ē*: *lē* (lectum); *pē* (pectum, pis); — *teš* (Praes. sing. vom Verb *teši*, texere); *reš* (réussir, *reexire; s. § 136). Das altfr. *medde* (medicum), so C. d. v. (1428), ist erhalten im Verb *mēdi* (soigner les bêtes malades, Herr Stevaux); für wall. *méd. s.* Horning, ZfrP XV, 494. *šy* ist nach dem analogischen Inf. *soyi* (secare), so C. d. v. (1407) *soier*, gebildet; ebenso *nzy* (nego) zu *nyyi*.

Lüttich hat einen ähnlichen Vorgang, doch sind die *e*-Formen häufiger. Zu diesem Wandel von *z* + *I*-Element im Ostfranz. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, 580; XIV, 377; Wilmotte, Rom. XVI, 122; XVII, 314, 555. Die *e*-Formen würden als Nachfolger des altfr. östlichen *ei* zu betrachten sein.

Was zeigt uns nun die ältere Sprache? Glos. 37, 10; 37, 33 *les*; 37, 13 *lere*; 40, 29 *reles*; 37, 34 *lies* (lectum, *ie*-Schreibung!); 39, 29; 40, 34 *despile*; 38 v⁰ 32; 39, 40 *despities*; 39, 22; 40 v⁰ 21 *mide* (medicum). Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76). Cart. ebenso II, 72 *siis*; I, 11 *glise* u. a., doch für den Hiatus: I, 11 (1235) *demey*, II, 136 (1414) *ley*; Cart. Din. 35 (1340) *ley*. C. d. v. (1364) *demeie*, auch Hist. Mal. 66 (1365) (mehrmals). Chr. v. Flor. im Reime *i*, daneben aber abweichend Schreibungen *ie*, *e* (ZfrP XXI, 10). Pasq.: *leye* (illaei); Lieder: *lēt* (lectum).

Demnach wäre man versucht, ein Verdrängen der ursprünglicheren *e*-Formen anzunehmen.

22 a. *z* + *U*-Element: deum lautet *dye* (*iu* > *ieu* > *ie*); so auch *ērdye* (arcumdeu, arc-en-ciel). sequere > *sūr*, neben *šūr*, altfr. *siure*, macht eine Ausnahme von *iu* > *i* (§ 31 b). St. Hubert hat die richtige Entwicklung (Marchot § 93); es wird sich *i* wohl früh mit *s* zu *š* verbunden haben. — *Mathaeu*, *Andraeu* haben heute die franz. Aussprache; doch findet man in den älteren Texten immer *Mathi*, *Andrir* (C. d. v. und Cart.), die auch in anderen Mundarten so fortleben (Bull. de l'Acad. royale belg. 3. s. t. 33, p. 111).

Glos. haben: 37, 14 *dies*; 39 v⁰ 53 *ensiere*.

II. In geschlossener Silbe.

23. *z* diphthongiert zu *ye*¹ besonders vor *r* und *s*: *fyēr* (ferrum); *fēnyes* (fenestram), daneben auch *fēñes*; *džēnyes* (*genestam), wieder Nebenform *džēñes*; *yep* (herbam); *byes* (*bestam); *fyes* (festam); *onyes* (honestum, Herr Oger); *tyes* (*testam), daneben die weiter-

¹ ebenso in Givet (l. c.).

entwickelte Form *išes*, besonders bei den niederen Klassen; man sucht natürlich diese Form zu vermeiden und bezeichnet sie als „grossier“. *vyēr* (vermen); *nyēr* (nervum); *syē* (servio); *pyet* (perdere); *yēs* (essere), daneben: *ēs*; *vyē* (versum); *trūvyē* (transversum); *tyēn* (*terrimum, colline) in vielen Ortsbezeichnungen; *kūvyet* (*coopertam, couvercle). — Horning, ZfrP IX, 483 führt drei Wörter an, die für Lüttich (wie auch für St. Hubert) eine unregelmäßige Bildung zeigen; in Namur aber ist: *perticam* (Lüttich: *pis*) > *pyēs*, frz. *perche*; *persicam* (Pfersich, Lüttich: *piš*) > *pyēš*; *ercicem* (herse) lautet zwar in Namur selbst *ip*, doch in Floreffe, Gembloux, Taminnes findet man die regelmäßige Form: *yēs*. — *ivyēr* (hibernum) mit geschlossenem *ē*.

Daneben steht *ē*: *sept* (septem; Ch. W. N. *siet*); *ter* (terram, in den Urkunden oft *terre*), franz. Formen! — *wespan* ist *wesp*; Gembloux hat *was*, Taminnes *wasp*.

Dieser echt dialektische Zug begegnet uns in allen überlieferten Denkmälern; er findet sich regelmäßig in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.; nach Jenrich, l. c. p. 31 hat er sich allmählich von der Pikardie aus über das wallon. Gebiet verbreitet. Ueber die Diphthongierung selbst vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.

Glos. 38 v⁰ 21 *pier* (2. Pers. praes.), 39, 31 *piert*, 40 v⁰ 16 *bieste*. Ch. W. N. *ie*, z. B. *fieste*, *apries* etc. Cart. I 22 (1272) *fieste*, (1282) *pierte*, *tiere*, *iestre* u. a., wie überhaupt zahlreiche Belege. C. d. v. (1466) *tierne* etc.

23 a. *ē* vor *l* + Kons. ergibt *yá¹* über *ea* > *ia*, hierzu W. Foerster, ZfrP I, 566; es ist einer der wesentlichsten Unterschiede zu Lüttich und Luxemburg; Huy (ZfrP XII, 259) zeigt beide Formen nebeneinander; vgl. Le Wallon p. 25. *bya* (bellum); *pya* (pellem); *spyat* (speltam, épeautre). — Suffix -ellum > *ya*: *išesya* (castellum); hier gilt dasselbe wie das über *testa* (§ 23) Gesagte; die Nebenform lautet ähnlich: *išelša*. *tonya* (tonnellum); *mortya* (martellum); *reštya* (rastellum); *išapya* (capellum); *vya* (vitellum); *saya* (sitellum); *flaya* (flagellum); *baiya* (*battellum); *lasya* (*lacticellum); *išqornyá* (*carpinum + ellum); *panya* (*pannum + ellum, chemise). — Steht ein *š*-Laut, so geht *y* in denselben auf: *uša* (os, nach Horning *oscellum); *vaša* (vascellum, Sarg); *uža* (*aucellum, von einem leichtsinnigen Menschen gesagt; s. § 56 b). — Ausn.: *corbellum > *kwardō* mit franz. Endung. — Verbindung zweier Suffixe: -ellum + itum (-am): *kward's'le* (corselet); *šqv'let* (kleiner Besen, zum Verb *šqve*); dies im Altwall., so Dial. Greg. 12, 13 *corselet*, *vaissellet*.

ia findet sich früh belegt, und es ist immer, wie auch heute, -ellum mit -illum zusammengefallen (s. § 32 c). Glos. 37, 6; 38, 8 *bias*; 37 v⁰ 29 *novias*; 38, 24; 38, 27 *usias*; 37 v⁰ 41 *iovenescias*. Ch. W. N. *ial* bez. *ia* vor Kons.: I (1240) *spiate*. Cart. I 6 (1214) *tonial*, 50 (130) (1303) *porchial*, III 168 *martials*, *coutials* u. a. C. d. v. (1388) *cretias*, (1458) *pia* (pellem). Man. nam. *lachial*, *pial* u. a. Hist. Flor. 250 (1254) *spiate*. — melius lautet *mya*.¹

¹ Dieselbe Entwicklung in Givet (l. c.).

23 b. -ellam zeigt zweifache Entwicklung:

1) *el*: *bēl* (bellam); *nōvəl* (novellam); *bōšēl* (altfr. baissele); *fūmēl* (femellam); -ellam + ittam: *mamsēlēt* (mademoiselle).

2) *al*: *pūrnal* (prunellam); *nasal* (navicellam); *sūral* (*sur + ellam, oseille); *spiral* (*saltarellam); *grūsal* (germ. grossel, grosseille); *brōkal* (Zündholz); *makral* (sorcière, zu frz. maquereau); *ruval* (ruga + ellam); *mōyal* (*mutellam); *pōtal* (kleines Loch in der Mauer); *bas mōrsal* (Name einer Stralse, Basse Marcelle); *abūrtal* (bretelles); *truval* (truellam); *džermal* (*gemellam, jumeaux), so häufig in den C. d. v. (1407). Cart. II, 88 (1366) *ruvalle*, 134 *ruvalle du Sauchi*; III, 89 *rualle des Wendes*. Cart. Bouv. I, 23 (1383) *ruvalle*; Hist. Flor. 408 (1295) *novalles*. — *al* scheint demgemäß die ursprüngliche Form zu sein, wie auch heute in anderen Mundarten: St. Hubert, s. RDPGR IV, 21; Lüttich, s. *Mélanges Wallons* p. 16.

24. *ē* + Nas. + Kons. lautet *ē*: *pēt* (pendere); *frūmē* (frumentum); *sē* (sentio); *džē* (gentem, une personne); *ardžē* (argentum); *parē* (parentem); *ralēl* (re + attendere); *sē* (centum); *pēs* (penso); *ēlš* (incaustum, altfr. enche); *vē* (ventum); *iē* (tempus); *iē iēp* (= de bonne heure) dürfte altfr. tempre gegenüberzustellen sein. Die Adverbialendung -mente > *mē* z. B. *ratmē* (rapidamente, vite).

*necentem > *nē*, als *n'* — *nē* allgemein als Negation gebraucht, so altfr. *nient*. Glos. häufig; *nient* 37, 13; 37, 45 etc., daneben die Form ohne Nasal: *nie* 38, 6; 36, 17. — Die sonst im Altfr. übliche Negation *mie* haben die Glos. selten, so 37, 18; sie lebt heute als *mi*, *mē* im Gaumet und Lothring. — Unter dem Einfluß des Labials wird tremulo > *trōn*, zum Inf. *trōnē*; in Lüttich: *trōlē*.

Wie heute, ist in der älteren Sprache *ē* vor Nas. + Kons. und *a* vor Nas. + Kons. streng verschieden;¹ vgl. Haase, Diss. I. c.

Unbetontes.

25 a. Vortoniges *ē* in offener Silbe:

1) *ē* erscheint als *ē*: *fēnyēs* (fenestram); *mēyē* (meliozem); *rēspōt* (respondere); *sērižē* (*cerasea + arium); *nēvē* (nepotem), fem. *nēvēs* etc.

2) Es wird zu *i* erhöht oder fällt: *džinyēs* (*genestam, auch *dženyēs*), sowie in dem Prefix *re-*: *riūnū* (revenire); *riūgyi* (revigilare); *ripwazē* (repausare); *risūr* (recipere). — Daneben häufig geschwunden: *r'nefi* (*renitidicare); *r'simi* (*resamare, schleifen); *v'nū* (venutum); *i'nū* (*tenutum) u. a.

Im Hiät geschwunden: *mūl* (medullam); *būh* (*betullam + arium); *pū* (peduculum). — Ebenso zwischentonig: *quri* (*operarium); *abrēvalš* (*biberaticum, mit Metathesis des *r*). Suffix -ellum: *kwars'lē* (corselet); *šqv'let* (kleiner Besen); *rēslī* (*rastellarium). — *a* steht wegen des folgenden *l* in: *džalē* (gelare), hieraus in die betonten Formen: *džal*.

¹ Givet (I. c.) scheidet gleichfalls; die Negation ist auch *nē*.

3) \bar{z} + *I*-Element (§ 22): ϕ , dem altfr. analogischen *oi* entsprechend: *soyī* (secare), *noyī* (negare). Daneben: *neyī* (necare); *priyī* (precare); *rešū* (Part. praet. zu *reš*); *iēšī* (texere). secutum ist *sū*. — Ueber Prefix *ex* s. § 71. — sextarium ist *sī* (sétier); Cart. Din. 40 (1394) *stir*.

25 b. Vortoniges \bar{z} in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu $y\epsilon$: *syermō* (sermonem); *vyesprēy* (*vesperatam); *syerfūy* (caerrefolium); *pyetrī* (perdicem); *fyestē* (fêter); *pyerdū* (perdutum); *syervū* (servire); *stjernī* (sternutare, über -Itare); *stjernī* (sternere). Bei den Verben ist Uebertragung aus den betonten Formen anzunehmen; über Diphthongierung in vortoniger Silbe vgl. Horning, ZfrP XVII, 229. — Glos. 40, 18 *sieruir*.

Daneben steht ϵ : *berbī* (*berbecem); *mēsne* (*messionare); *vesīy* (vessicam); *perzē* (petroselinum, persil), das andere Mundarten, z. B. Lüttich und St. Hubert, diphthongieren. — *dēorne* (germinare) ging durch eine Form mit *a*, das unter dem Einfluß des *r* entstanden war; quærere entspricht *kwēr* (s. § 141, 6).

2) \bar{z} wird zu *a*: *samwēn* (septimanam), C. d. v. (1364) *samaine*, häufig; *padrī* (*perderetro); *asayī* (exagiare); *paroke* (perroquet); *astāf* (Imp. Sing. zu *yēs*, s. § 140, 2). — *i* kommt vor in: *disfe* (*deexfare); *disloyī* (*deexligare). — Durch Einwirkung von *pr* ist *ū* entstanden: *prūstē* (praestare), dazu: *aprustē*, Subst. *prūstāš* (prêt); Horning, ZfrP IX, 484 möchte \bar{z} ansetzen.

26. \bar{z} vor Nas. + Kons. ergibt \bar{z} , wie unter dem Ton (§ 24). *vērāi* (Venerisdiem); *mēlō* (mentonem); *iēprū* (frühzeitig, cf. altfr. tempre); venire habio ist ohne Nasal *vērē*, ebenso *iērē*, s. § 86 b.

ϵ (lat. \bar{z} , \bar{z} , α).

Betontes.

I. In offener Silbe.

27. \bar{z} in offener Silbe wird zu *wε*, über *ei* — *ai* — *oi* — *ol*. *krwε* (credo), *krwēr* (credere); *trwε* (tres); *fwε* (fidem); *swε* (sitem); *kwε* (quid); *sakwε* (etwas); *dwε* (debeo), Inf. *divū* (Analogiebildung; Näheres s. Formenlehre § 120), ähnlich: *valū* (valere), *vqlū* (*volere), hiernach *polū* (*potere). *wε* (video), in der Frage *vē*, ebenso *vēsi* (voici), Cart. II, 88 (1360) *vechi*; in Fosses (Enf. prod.): *vε*.

mwε (mensum); *pwεf* (piperem); *pwε* (pisum); *pwēr* (piram); *awε* (habere); *sawε* (sapere); *riswε* (recipio); *bwε* (bibio); Inf. *bwār*, *a* unter dem Einfluß des *r*, wenn nicht franz. *stwal* (*stelam), *iqmwār* (tonitru), hiernach *alūmwār* (Blitz, zum Verb *alūmε*, wie auch altwall. bei Jean de Stavelot 516, Jean d'Outremeuse I, 85; V, 74), wieder beeinflusst durch die folgenden Konsonanten.

Das betonte Personalpronomen ist *mi*, *tī*, *si* (s. Formenlehre § 107), von *mīhi* > *mī*.

Tritt *oi* in den Hiatus, so bleibt *o*, das mehr als μ erscheint. *sūy* (setam); *krūy* (cretam); *vūy* (viam); *fvūy* (inviam, parti); *manūy* (monetam); *mūy* (metam, meule, altfr. moie), daneben auch *mwēy*.

kl̥y (cletam, clai); *s̥y* (saie); *v̥y* (videre, über *v̥i* s. ZfrP XII, 258); **siam* (sois) lautet *s̥y*, daneben *s̥y̆*. — Ueber die Endungen -etis, -ebam > *o* s. § 121 b, 122.

Zum Unterschiede von Namur haben Lüttich wie auch Teile des lothring. Sprachgebiets *æ* aus *z̄*; in dem Ergebnis des in den Hiatus tretenden *z̄* aber, das *z̄y* wird, stimmen alle überein. Bemerkenswert ist, daß der Sü. und SüW. der Provinz Namur ebenfalls diese *æ*-Formen zeigen. Wir finden so: Nîmes bei Mariembourg: *kræ*; *bü* (*ü* unter dem Einfluß des *ð*). Chimay: *dæ* (debeo); *fræ*, *dæ* (digitum); Frasnes-les-Couvin: *fæ*, *tæ*, *stræ*. Dinant: *tæ* (wie ja *z̄* und *z̄ + I*-Element übereinstimmen, § 28); ebenso: Walcourt, Philippeville, Florennes. Auch im Lothring. kommen beide Formen nebeneinander vor, die *wæ*-Formen besonders nach Labialen; über die Entwicklung im Ostfr. vgl. Horning's Historischer Exkurs über *z̄*, Ostfr. Gr. p. 34—37.

Dieses *wæ* ist für die Namurer Gegend früh belegt sowohl nach Labialen wie Nichtlabialen. Glos. 38, 51; 38, 63; 38, 67; 38 v⁰ 5; 39 v⁰ 1 *dues*; 38, 55 *duc*; 38, 26 *decuet*; 38, 37 *sues*; 39, 19 *buevre*; 39, 20 *buevant*. Ch. W. N. *oe* häufig neben *oi* (Rom. XIX, 78), IV (1261) *Namuroes*, VI (1264) *doet*. Cart. Wal. 51 (1297) *moes*; desgl. häufig in Cart. und C. d. v. Für das in den Hiatus getretene *oi* findet man vielfach die Schreibung -*oye*: Cart. II, 110 (1388) *monoye*; Transports de Namur (1439) *cloye*. Cart. Din. 65 (1628): *souie*; Lieder schreiben *vôie* (viam); *êvôie*.

Neben der Annahme, daß die Formen nach Labialen (über deren Wirkung s. § 3 a, 95 a) die übrigen beeinflussen konnten, muß man berücksichtigen, daß die Namurer Gegend durch ihre geographische Lage, wie auch durch ihre politische Stellung im Mittelalter, mehr unter pikardischem Einfluß stand, daß man also auch diesem verschiedene Entwicklungen im Lautstande wird zuschreiben können.

28. Freies wie gedecktes *z̄ + I*-Element ergibt *wæ*: *rwæ* (regem); *dwæ* (digitum; *d̥y̆*, *digita* = gros orteil war nicht bekannt); *twæ* (tectum); *drwæ* (directum); *rwæ* (rigidum); *strwæ* (strictum); *nwār* (nigrum), dazu das Verb *nwarī*, unter Einfluß des *r*.

Daneben steht *æ* aus *wæ*: *fræ* (frigidum); *kræš* (crescere), Glos. 38 v⁰ 36 *crest*. — Frz. seigle entspricht *swel* mit etwas veränderter Bedeutung.

Tritt *z̄i* in den Hiatus, so *zy* (wie § 27): *r̥zy* (rigam, altfr. roie, Kreidestrich beim Kartenspielen; in den Cart. die Bedeutung „sillon“). *fr̥zy* (frico); *br̥zy* (brico), ebenso Subst. (instrument à rompre le chanvre); *pl̥zy* (plico); *ēpl̥zy* (implico); teca ist *tik* (Kissenüberzug, frz. taie), Gaumet hat regelmäÙig *t̥zy*.

Für die Entwicklung des *z̄ + I*-Element gilt dasselbe, wie das § 27 Gesagte; auch hier kennt der Süden der Provinz *æ*, so Dinant, Spontin, Ciney (Enf. prod.).

vicatam* ist *f̥iy* in *k̥p̥nf̥iy* (vielleicht; das in Lüttich gebrauchte *m̥t̥wæ* (multumtostum*) war nicht bekannt), entsprechend dem Altfr

Cart. I, 21 (1268), Cart. Cin. I (1321), Glos. 38, 15 *fiē*, doch daneben 38, 17 *fuē*.

fidicum (frz. foie) lautet *fēi* (s. § 59c).

29. Freies *z* + Nasal wird:

a) nach Labialen zu *wē*: *pwēn* (poenam); *wēn* (venam); *awēn* (habenam); *mwēns* (minus); Ch. W. N. *muins*.

b) sonst *ē*: *alēn* (alenam); *plē* (plenum); *frē* (frenum); *sē* (sine, sans); *plēn* (plenam).

Wie schon bemerkt, sind die Ergebnisse von freiem *a* + Nas. und freiem *z* + Nas. vollständig zusammengefallen. Namur teilt diese Entwicklung mit dem lothring. Sprachgebiet, während Lüttich und Luxemburg (belg.) nach Labialen monophthongische Formen mit *o* zeigen. — *oin* gehört altfr. dem Osten an, vgl. Cligès LXII.

30. Betontes *z* wird durch Einfluß eines palatalen Lautes zu *i*: *plēāi* (placere); *lēāi* (licere, Herr Oger); *payi* (pajensem), dazu: *payisā*, *payisāl*; *bērbī* (*berbecem); *sōri* (soricem); *sir* (ceram); *mērsi* (mercedem). — recipere ist *risūr* (§ 142, 3), recoenat > *risūn* (für dieses Verb im O. s. ZfrP XVIII, 227).

Bei Nasal steht *ē*: *rāēē* (racemum). — pullicenum hat andere Suffixbildung: *puyō*.

31a. Suffix -iculum: soliculum entspricht *soīya*, infolge Suffixvertauschung mit -ellum (§ 23a), was früh belegt ist: Cart. I, 41 (1293) *solial levani*, II, 136 (1414) *solial absconsant*. Diese Endung *ya* findet sich auch in Hannut (Prov. Lüttich, Mélanges Wallons p. 4), Dinant, Tamines.

somniculum ist *soimēy* (franz.); ebenso consilium, franz. *kōsēy*.

-iculum > *ēy*; in Tamines: *āy*. *bōlēy* (botticulam); *kwarbēy* (corbiculam); *ōrēy* (auriculam).

31b. *z* + U-Element erscheint als *i*, über *iu* > *ieu* > *ie* > *i*, wie überhaupt *iu* in unserer Mundart zu *i* wird, s. § 37a. *sī* (sebum, altfr. *siu*); *rīl* (regulam, règle de maçon); *nīl* (nebulam, pain à cacheter); *sīri* (étrier, germ. U., für Jodoigne (Prov. Brabant) *strēvūr*). Von tegulam, Diminut. + ellum: *tīlya* (carreau en terre cuite servant à paver); das Lütticher *tūl* (craie rouge, Grgg.) war nicht bekannt.

Chr. v. Flor. *riēgle*: *euvangīle* (ZfrP XXI, 10). Vgl. für's Altfr. Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 259 ff. Lüttich hat für die letzten Beispiele (regula, tegula, nebula) *ū* statt *i*.

nivem ist *nīf*, zum Verb *nīvī* (s. § 89b), Geste de Liège v. 32994 *nyve*.

II. In geschlossener Silbe.

32a. *z* wird offen zu *ē*: *dēl* (debitam); *lēl* (litteram); *vēlš* (virgam); *sēk* (circulum); *vēl* (viridem, masc. u. fem.); *kēs* (cristam); *sēf* (spissum), dazu Verb *raspēšī* (épaissir); *sēlš* (siccum, -am).

Suffix: -ittum > *ē*: *sōrē* (hareng-saur, *saur + ittum), Cart. II, 157 *sores*; *bōkē* (*bucca + ittum, morceau, über bucca, s. 58b, 2);

kuf (*cuneum + ittum, Stück Holz); *kay* (chose, machin); *lq* (frz. louchet); *lusk* (luscum + ittum, louché).

32 b. -ittam > *et*: *šqv'let* (kleiner Besen); *pir* (noyau, *petram + ittam); *raw* (*redd + ittam, Zugabe), daneben *awet*. *šim'ret* (Schaumlöffel, zu scumam); *pal* (*palam + ittam); *lap* (dünner Kaffee, zu frz. laper); *kop* (Bergspitze, *cuppa + ittam; besonders in Ortsbezeichnungen); *siz* (*cisum + ittam, Schere); *berwet* (*bisrotittam); *bray* (*braca + ittam); *süs* (chèvre-feuille, zum Verb *süsz*, sucer); *nük* (loquette de beurre).

32 c. Suffix -illum ist mit *ellum* zusammengefallen; es wird zu *ya*: *tš'fya* (capillum); *sya* (ecceillos); *zya* (illos; Genaueres s. § 107). — Femininum -illa: *zyl* (illas, s. § 107); *sen* (ecceillam; für *l* > *n* § 79); *maxillam* ist *masal* (Wange), wie altfr., Gachet, Gloss. z. Chev. a. c. v. 3129.

Den Zusammenfall von -*ellum* und -*illum* zeigen die angeführten Denkmäler: Glos. 38, 29 *icias*; Ch. W. N. *cias* (Rom. XIX, 76), ebenso Cart.

32 d. -itia > *es*: *rilšes* (richesse); *vijes* (vieillesse). — -issam > *es*: *tšeres* (cherté); *mōnres* (meunière; masc. ist *mōn*); *vatšres* (fem. zu vacher).

33. *z* vor gedecktem Nasal wird *ē*, ebenso wie *z* (§ 21). *prēt* (prendere); *fēt* (findere); *sēt* (cinerem); *pīsēt* (*pede semitam); *vēt* (vendere); *etēt* (intendere); *sēs* (ferme, *censam); *lēw* (linguam); *dimēh* (dies dominica, s. § 59 c); *mēm* (*metipsimus). — Glos. 49, 22 *laingue*. Cart. Bouv. I, 12 (1301) *dimengne*, wie häufig in den Cart. Ch. W. N. VIII (1267) *minmes*. — Ebenso mit folgendem Palatal *ē*: *distēt* (*deextinguere).

33 a. Unter Einfluss von Labialen verändert sich der Laut *fem* (feminam), so Cart. I, 22 (1272), III, 116 (1394), II, 145 (1418) *feume*. — *ēšon* (insimul); *šon* (simulat, zum Inf. *šone*) ohne Nasal;¹ ebenso *rašone* (rassembler), *rišone* (ressembler). Schon Ch. W. N. III, VII *sonlerat*; auch Cart. Din. 18 (1263), Cart. Fosses 7 (1267). — Lüttich hat *esōl* (insimul).

Unbetontes.

34. Vortoniges *z* in offener Silbe:

a) wird zu *i* oder verflüchtigt sich, was den südwallon. Mundarten besonders eigentümlich ist. *divū* (debere); *divri* (5. Pers. Condit.); *dikōs* (*dedicatum, kermesse); *timō* (temonem); *piti* (petit); *dimuvē* (demane); *diverāf* (Sing. Condit. von *devenire*); *disfēt* (défendre) u. a. — *d'vā* (debemus); *d'māt* (demando); *r'sivā* (recipimus); *d'vē* (dedans, altwall. *devens* s. § 144 a).

Eine Vorliebe für *i* zeigt auch die ältere Sprache, s. Rom. XIX, 79.

b) erscheint als *z*: *vəyā* (videmus); *vəra* (veruculum, mit anderem Suffix); *bəvā* (4. Pers. praes. von *buār*); *bəvū* (Part. praet.); —

¹ ebenso in Givet (l. c.).

krwēyā (4. Pers. praes. von *krwēr*) und Fut. *krwēre* zeigen Uebertragung aus den stammbetonten Formen. — Zwischentonig ist *e* gefallen: *išerē* (caderehabio); *išādles* (*candelorum, s. § 77); *džüne* (jejunare), *sūr* (securum) im Hiat, wie auch *vya* (vitellum); über *videre* > *vēi* > *vvy* s. ZfrP XII, 258. — Das Fut. von *videre* zeigt Diphthongierung *vyerē* (das Verb *vvy* s. § 140, 4), die sehr häufig in Cart. und Ch.W. N. belegt ist; vgl. über diese Erscheinung Horning, ZfrP XVII, 299. Ebenso: *nyersō* (*ericionem, hérisson), interessant auch wegen des aus dem unbestimmten Artikel angetretenen *n*; Gaumet und Malmédy haben *lürsō*.

c) *z* + *I*-Element wird *g*, unter Einfluss der betonten Formen: *loyē* (legamen); *royō* (von *rigam*, *sillon*); *plyi* (plicare); *brōyi* (bricare); *frōyi* (fricare); *ēplyi* (implicare), daneben *ēpleyi* (in der Bedeutung „geben“); *loyi* (ligare). — Daneben steht *wē*: *wēyi* (vigilare), *wēžē*, neben *wēsē* (franz.), wie unter dem Ton; *lēšī*, wo *wē* > *ē*. *vicinabilem (s. § 11a) ist *vižnōf*. — Ueber *-icare* s. § 59c.

d) *z* ist *ū* geworden: *fūmel* (femellam), *strūme* (strennatum, étrenné), *mūnūt* (minute), beeinflusst vom Labialen. — *risūne* (recoenare, Vesper halten; s. ZfrP XVIII, 227); Crésus ist *krūsūs*.

e) *a* ist eingetreten: *saya* (sitellum); *trayē* (tridentem); *arōt* (hirundo, vor *r*), so altfr. Froissard (Poésies) II, 369; *mazēš* (mésange, germ. U.); *skrame* (écrêmer); *mansī* (*minaciare); *anqyē* (*inodiosum, triste). Dieses *a* in den Urkunden, besonders für die Gegend von Lüttich (Rom. XVII, 560).

35. Vortoniges *z* in geschlossener Silbe:

a) bleibt als *z*: *vēsīy* (vessicam); *pēsī* (piscare); *pēsō* (piscionem); *vēsō* (putois, s. § 4a, ZfrP XVIII, 230); *krēsū* (Part. praet. von *krēs*, crescere); *fētšēr* (*filicariam); *prēsī* (pisturare, pétrir), die Gegend von Fosses unter dem Einfluss von *pr*: *prūsī*; *mēsādēi* (*missaticum + arium); *sēšī* (signare, sich bekreuzigen), indes: *sine* (franz. signer, ohne Mouillierung).

a tritt ein: *wārgla* (verglas); *maši* (mêler, *mixtiare, nach Horning, ZfrP XV, 560). — *crescionenen wird *krūsō* (cresson), vielleicht durch Einwirkung von *kr*. — Zwischentonig *i* in *merviyi* (merveiller), wie altfr. besonders im No., vgl. Mussafia, ZfrP I, 409.

b) Vor Nasalen steht *z* wie betont (§ 33): *sēgle* (singulare); *ēfle* (inflare); *ētre* (intrare); *vēdū* (vendutum). — *sōqlō* (*singluttum), beeinflusst von dem folgenden Laute.

Die Partikel *in* wird, weil vortonig, zu *z*: *zvy* (inviā); *z* (inde); *zfa* (infantem); *zēl* (intendere); *zšōn* (insimul); *zkrōšī* (*incrassiare); *zko*, neben *ko* (encore); *lēdimwēn* (indemane, lendemain); *zvyi* (inviare) u. a. So schon in Glos. 37, 13 *zēndre*; 7 (en) 37, 10, 14; 37, 35 *zffans* (mehrmals); 38, 29 *zstrus* (instructus); 37 v⁰ 27 *zessieuwe* (insecutum).

Der Ausfall des *n* in der Partikel *in* ist auch anderen wallon. Mundarten gemeinsam (s. ZfrP IX, 484; Marchot § 126). — *pūrdā* (4. Praes. von *prendre*) infolge des Labials, neben *pīrdā*.

36. Eine Prothese hat nicht stattgefunden; kommen aber mehrere Konsonanten zusammen, so wird zwischen den ursprünglichen ein *i* eingeschoben zur Vermeidung der Konsonantenhäufung; hierzu Horning, Littbl. 1892, p. 342. *spen*, aber *gn sipen* (spinam); *stōf* (stabulum); *šōl* (scalam); *skrīr* (scribere); *stūf* (altfr. estuve, Ofen, germ. U.); *strē* (stramen); *stwal* (*stelam); *spē* (spissum); *spyal* (speltam, épeautre); *spal* (spatulam); *stāpe* (être debout) u. a. Diese Eigentümlichkeit des wallon. Sprachgebiets zeigen Glos. 39 v^o 16 *scriuent*, 37, 52 *strange*, das Einschieben des Vokals 37, 46 *separge*; ebenso in Ch. W. N. (Rom. XIX, 564) und den übrigen Denkmälern. In anderen Mundarten ist der eingeschobene Vokal *ü*, s. RDPGR IV, 31; Feller § 39.

i (lat. *i*).

Betontes.

37. Freies wie gedecktes *i* bleibt. Rom. *dī* in den Namen der Tage: *lōdī* (lunaedim), *mōrdī* (Martisdiem), *mērkredī*, *džwēdī*, *vērēdī*, *dimeñ*. — *lōdī* (tottumdiem, statt toujours, so immer in den Cart.); *dī* (dico), *dīr* (dicere); *vīk* (Praes. sing. von *vīkē*, vivre, s. § 143); *avri* (aprimem); *skrīr* (scribere). — In der Infinitivendung -ire: *mēli* (mentire), *sentī* (sentire), *nuri* (nutrire); dormire ist *dwarmū*, ebenso wie *v'nū* infolge von Analogie, s. § 120. -itum > *i*: *mēli* (mentitum).

37 a. Dem altfr. *iu* entspricht *ī*, über *ieu* > *ie* > *i*; vgl. § 31 b; Marchot § 93; Marchot, Solutions de quelques difficultés de la phonétique française, Lausanne 1893, p. 86. -ivum > *iu* für's Wallon. s. ZfrP II, 275. *rī* (rivum); *požer* (paisible, altwall. paissiale), wo *e* aus *i* vor *r* entstanden, s. § 7. Glos. 39, 21 *paissiere*, 37, 50 *chailī*. — Jenrich, l. c. § 19: -ivum > *iu*. *krīl* (cribrum, Sieb), altfr. criule in der Cistercienserinnenregel. — filius (altwall. fiuz) ist *fī*, Glos. 37, 6 *fīs*. Chr. v. Flor. *fīs*: *paiīs* (ZfrP XXI, 14).

37 b. Im Hiatus bleibt *īy* im Gegensatz zu Lüttich, das *ēy* eintreten läßt. -itam > *īy*: *partīy* (partitam); *vīy* (vitam); *vīy* (villam) in Ortsnamen: *bas nuvīy* (Basse Neuville, eine Strafe in Namur); *parfōdvīy* (Profondeville); *forvīy* (Forville); *novīy* (Noville), sonst ist es *vīl*; über *l* s. § 82. *abīy* (habile); *vessīy* (vessicam); *marīy* (marito). -ia in: *maladīy* (maladie); *bēstīy* (bêtise). *marīšādīš* (marchandise) ist entlehnt. — Durch Einfluß von Labialen erscheint *ū*: *pūp* (pipe); *lūm* (limam), daneben: *līm*.

38. Die Endung -inum wird zu *ē*, über *ī* (s. § 21). *kusē* (consobrinum); *matē* (matutinum); *vē* (vinum); *węsē* neben *węžē* (vicinum); *mōlē* (*molinum); *sagē* (sagimen). Ebenso *vēl* (viginti); *sēk* (quinque). Chr. v. Flor.: *i* + Nas. reimt mit *ē* + Nas. (ZfrP XXI, 12), s. § 21. — Das Femininum: -inam > *en*: *farēn* (farinam); *spēn* (spinam); *narēn* (narinam); *famēn* (faminam); *kūžēn* neben *kužēn* (cuisine); *dsēn* (fumier, afr. Verb. ansainner). In Ortsnamen: *lamēn* (Tamines); *flawēn* (Flawinne); *bōnēn* (Boninnes). — *fayēn* (*faginam,

faine), ebenso lautet frz. fouine. *rasen* (*radicinam). — Cart. II, 58 (1366) *Flawenne*, III, 240 (1494) *faraines*.

39. *i* + *I*-Laut ergibt *i*: *asi* (axiculum); *awīy* (*acu + iculam); *išivīy* (claviculam); *striy* (strigilat, zum Verb *striyi*); *išimīš* (camisiam); *biš* (bise); *greyi* (grille, ob *craticulum?). *filiām* macht eine Ausnahme; ähnlich, wie in Lüttich, (§ 2), ist *ēy* eingetreten: *fēy*, indem auf das häufig gebrauchte Wort *f* verändernd einwirkte; daneben steht *fēfēy* (vgl. frz. *fifi*, s. W. Foerster, Franz. Kindersprache, ZfrP XXII). Andere Mundarten, z. B. Sombrefte, haben *fīy*. — *famil* (familiam) ist ein Lehnwort aus dem Franz. — Verbalendung -isco > *i*: *nuri* (nutrisco). Frz. *apprenti* ist *apūrdis* (altfr. *apprendis*; über *prendere* s. § 141, 5). — Vor *ñ*: *viñ* (vineam); *liñ* (lineam).

Unbetontes.

40 a. *i* ist geblieben: *vilatš* (villaticum); *siset* (*cisam + ittam); *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *miēt*, *myēt* (mica + ittam), das meist frz. peu vertritt; *ivyēr* (hibernum).

Zwischentonig ist *i* gefallen: *išimnēy* (caminatam); *vižnōf* (*viciabilem); *mōni* (*molinarium). Ebenso: *d'ēāf* (dicebam) neben *dižāf*.

40 b. *i* wird zu *ū* in der Nachbarschaft eines Labialen: *prūmī* (primarium), Glos. 38 v⁰ 47 *promiere* (*o* wohl = *æ*), Ch. W. N. *prumirez*, C. d. v. (1417) *prumere*; — printemps lautet *prelē* (s. § 86 b). *mūrwe* (*miratorium); *lūmsd* (limacionem); *rafūrle* (*readfibulare); *šūfle* (*sifilare); frz. *compliment* ist *kōplūmē*, *bâtiment* > *batūmē*.

ø (= lat. *o*).

Betontes.

I. In offener Silbe.

41. Offenes *o* wird zu *u*¹ über *uo* > *ue*, und zwar muß dieser Diphthong, wie die heutige Entwicklung zeigt, fallend gewesen sein. Ueber den Wert des ersten Bestandteiles des Diphthongen vgl. W. Foerster, N'At de Mont XLVIII; besonders für das Wallonische: Wilmotte, Rom. XVII, 558 Anm.; Moyen Age 1890, p. 178 ff.; Cloëtta, Poème Moral p. 63; Marchot, Solutions l. c. p. 69; Horning, ZfrP XI, 417. — Die Entwicklung von lat. *ū* s. § 51.

ū (ovum); *bū* (bovem); *fu* (foris, en dehors); *kōlūt* (couleuvre; nach Marchot § 48 *colotram); *avu* (apudhoc); *fūr* (foin, germ. *fodr*); *nū* (novum); *nūf* (novem); *trūf* (tropat); *mūr* (morit); *pū* (*potet); *vū* (volo); *sū* (soror); *kūr* (*corem), daneben franz. *kær*; *plū* (plovit) zum Infin. *plūr*; *mūs* (Mosam, Meuse); *brū* (Schmutz), dem Dial. Greg. 57, 7 *bruoc* (= lacus) gegenüberzustellen ist. — Ebenso Suffix -iolum > *u*: *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *lēšū* (*lin-teolum, drap de lit), in dieser Bedeutung Cart. (1396) *linchous*; *spirū* (*spiriolum, écureuil); *muyū* (modiolum); *capriolum* > *š'vrəy* ist ein franz. Wort, wie auch die Behandlung von *ca* (§ 58 a) zeigt.

¹ In Givet (l. c.) auch *u* in *bū*, *ū*, *ūy*, aber *ū* nach Labialen: *vū*, *avū*.

-iolam > *ul*: *fiyul* (filiolam); *kwañul* (corneolam); *linul* (*lineolam, Zügel am Pfluge; in Lüttich: *ligne*, Angelrute); *rqvyul* (*rubeolam, rougeole); *rāpyul* (lierre, zum Verb *rāpe*); *batrūl* (pilon d'une baratte); *sāsrūl* (sangsue); *bōtrūl* (Nabel, altfr. boteril).

Eine Ausnahme machen *rasiñql* (lusciniolum) und *gayql* (*caveolam, Vogelkäfig), die Lehnwörter sind; Lüttich hat hier *ū*.

rota (roue) lautet *rqw*, wie auch *ruga*; beim schnellen Sprechen nähert sich der Lautwert mehr einem *o*; in Lüttich ist es: *raw* (ZfrP IX, 485). Das durch den Ausfall des *t* eingetretene hiatus-tilgende *w* wirkte verändernd auf den Laut ein. — iuvenem ist *džōn*.

Die älteren Denkmäler bieten für *o* in offener Silbe verschiedene Schreibungen. Glos. *ue*: 37 v⁰ 14 *muet*; 38, 15 *puet*; 38 v⁰ 16; 38, 21 *cuer*; daneben im Anlaut *we* geschrieben: 37 v⁰ 20 *wet*; 38, 16 *wes*; 38, 18 *wos*; 38, 45 *volh*. Ch. W. N. haben *ue* neben *ou*, das dem Lautwert *u* entspricht (Rom. XIX, 78). Cart. *ue* neben *ou*: I, 27 (1282) *muef*, *Muese*; 62 (1328) *four*; II, 72 (1352) *Oultre Mousse* (= Jambes, Vorstadt von Namur auf dem rechten Ufer der Maas); 112 (1388) *pont de Mousse*. C. d. v. (1364) fol. 21 *pont de Mousse*. Cart. Din. 15 (1255) *puet*, *truevent*; 19 (1264) *me sour* (soror). Pasq. und Lieder: *ou*, so: *soū*, *pout*, *four*.

42. *o* + Nas. ergibt *ō*: *bō* (bonum), fem. *bōn*; *sō* (sonum); *tō* (tonum). Die Glos. zeigen auch Diphthongierung 37, 17 *buon*, neben einfachem Vokal; ebenso die übrigen Denkmäler. Wenn die Diphthongierung bestanden hat, so ist sie wieder unter Einfluss des Nasals geschwunden.

43 a. Freies wie gedecktes *o* + *I*-Element ergibt *ū* über *uei* > *ūi*. Für die Entwicklung im Wallon. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, XIV, 377 ff.; Wilmotte, Rom. XVII, 560; Marchot, Solutions l. c. p. 84 f. *kū* (corium), daneben *kūr*; *kūr* (*cocere); *kū* (coctum); *pūs* (*poteum), das Verb aber *puži* (s. hierzu ZfrP XV, 562); *ođžurdū* (hodie); *yūi* (octo); *y* aus der Satzphonetik; vgl. Ostfr. Gr. p. 85): *dižūt* (decemocto); *ūš* (ostium; über den Wert des *o* im Ostfranz. s. ZfrP XIV, 337). *vūt* (*vocitum), dazu Infin. *vūdi* und *widi* (verser dans un verre).

Ausn.: *nē* (noctem), dem altwall. *noit* entsprechend; davon *nēlēy* (selten); doch sagt man *bōn nūt* (franz.). In Taminés: *ñū*, Gembloux: *nū*. *kōš* (coxam, Zweig), wie auch in Lüttich, dazu Verb *askōši* (enjamber), beeinflusst durch den folgenden Konsonanten; altwall. *coisse* Dial. Greg. 46, 22. — Frz. *cuivre* ist *kēf*, Cart. I, 27 (1282) *keuvre*.

Verbindet sich der *I*-Laut mit dem folgenden Konsonanten, so daſs der Vokal in den Hiatus tritt, so entwickelt sich *u*. *fūy* (folia); *syerfūy* (caerefolium); *ūy* (oculum), ebenso der Plural; *ab-oculum ist *avēl* (gelehrt); *anūy* (inodiat); *trūy* (trojam). — franz. depuis ist *dispēy* (vielleicht infolge des Labials); *sū* (*solum statt solium); colligo ist *kū*. *ploviam ergibt *plēf*, über eine Reihe von Formen, in denen dieses Wort im Neuwallon. erscheint, s. Mélanges Wallons p. 82; über palatalisiertes *v* s. § 89 b; der Vokal

wurde hier durch den Labial beeinflusst. Im Altwall.: Geste de Liège: *plaiue* 30029, *pleue* 38896, *plaiue* 38955; Gachet, Chev. a. c. *plueve* 3422. — Eine Ausnahme in allen Mundarten macht *ül* (olium), das als Lehnwort angesehen werden muß. — modium (bei Grgg. *moie*) war nicht bekannt. — Ch. W. N. haben *ui* (Rom. XIX, 77), daneben mehrmals Schreibung *wi*, die immer im Anlaut auftritt. Ob man deshalb auf einen anfangs steigenden Diphthongen schließen kann?; heute kommt *widi* mit der differenzierten Bedeutung „verser“ vor. Ebenso: C. d. v. (1407) *wider*, Cart. III, 241 *widissent*, doch Cart. II, 88 (1366) *vudent*; C. d. v. (1364) fol. 12 *puch*, (1513) *uich*; Cart. II, 95 *huys*, III, 170 *nuyt*, 230 *puisch*. — Glos. haben keine Beispiele, doch ist *ū* + *I*-Element > *ū*, s. § 53. Chr. v. Flor. *ui* im Reime mit *ui* aus lat. *ū* + *I*-Element, das seinerseits häufig mit *ū* reimt (ZfrP XXI, 8, 11).

43 b. *ø* + *U* wird *qu* > *eu* > *æ*: *fæ* (focum); *dǣæ*, Floreff: *dǣæ*; *læ* (locum), im Ausdruck: *awæ ni fæ ni læ*. — Glos. 37, 41 *iou*; Man. nam. *feug*; Chr. v. Flor. im Reime *fu* (: *virtu*), das auch in Mundarten vorkommt.

II. In geschlossener Silbe.

44 a. Gedecktes offenes *ø* diphtongiert zu *wa*¹ über *uo*, das sich im Lothring. findet (Ostfr. Gr. p. 41), besonders vor *r* und *s*; vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.; G. Paris, Rev. de soc. ling. I, 292. *puat* (porto); *twār* (tortum); *rapwat* (reportat); *dwa* (dormo); *kwat* (chordam); *pwās* (porticum); *waš* (hordeum); *fwas* (*fortiam); *mwār* (mortem); *kwār* (cornu); *kwār* (corpus); *kwas* (costam). Für die Grenze nach dem Lütticher *wæ* hin, vgl. Mélanges Wallons p. 7.

Daneben steht *o*: *fōs* (fossam); *nōs* (nuptiam); *dō* (dossum); *grō* (grossum); *mō* (mottum); *trō* (troppu); *kōt* (cotte, germ. U.); *kļōk* (clocam); *parōš* (*paroisse*, Transports 1413), *parōche* St. Leup).

-ottum: *kōpišō* (Ameisenhaufen, zu *kōpiš*); *kurō* (ruisseau). -ottam: *lūmrot* (Sternschnuppe, von lumen); *manōt* (*manu + ottam, menotte); *pēlōt* (Rinde). Für *nōs* (noster), *vōs* (voster) s. Formenlehre § 110.

44 b. Vor *l* + Kons. steht *u*: *fū* (follem); *kū* (colapum), dazu Verb *kypē*; *kūr* (*colyrum, coudrier). — *u* tritt ein: *mūr* (molere, moudre); *kul* (colligere, über coldre, so Cart. II, 158 (1424) *coudre*).

Den Laut *u* zeigen eine Reihe von Wörtern, die entlehnt sind: *katūrs* (quattuordecim); *ūrē* (orgue); *sūr*, zu *surli* (sortire).

Die Diphtongierung des gedeckten *ø* > *wa* zum Unterschiede vom Lütticher *wæ* ist früh belegt. Glos. 40, 44 *cuar* (corpus); daneben 37 v⁰ 50 *mor*. Geste de Liège: *fouarge* (forge) 24785, heute: *fwaš*. Pasq. *puale* (portam); *quar* (corpus); *muare* (mort). Lieder: *foace* (force).

44 c. *ø* vor Nas. + Kons.: *tōt* (tondere); *lō* (longum), fem. *lōk* (Bildung an das Masc.). *ōm* (hominem); *sōm* (somnum). Vor *s*:

¹ ebenso in Givet (l. c.).

mōster (monstrat); *kōs* (constat), s. § 85 b. *longe* ist *lō*; *sonium* > *soñ* (soin); *išēnōn* (canonicum, Cart. III, 180 *chanonne*, Kirchenwort). Glos. 37, 61 *lon*.

Unbetontes.

45 a. Vortoniges *ō* in offener Silbe bleibt als *o*: *noſya* (novellum); *mōrū* (morire); *vōlū* (*volere), hiernach gebildet: *pōlū*; *kōlūt* (couleuvre); *bōya* (botellum); *oſratš* (operaticum); *oſrī* (*operarium); *onyes* (honestum); *kōlō* (columbum); *vōlti* (voluntarium); *mōlē* (molinum), dazu: *mōnī* (molinarium, Cart. III, 178 *mouniers*); *kōlēbī* (columbarium); *oſi* (hocillum); *solē* (solarem); *tonwār* (tonitrum); *kōratš* (coraticum); *pōrya* (porrum + ellum); *frōmatš* (formaticum). — *formicem ist nicht bekannt; man sagt statt dessen *kōpiš* (nach der Flüssigkeit, die die Ameise absondert; *pišī*, pisser). Das Wort findet sich aber wieder in *frimuš* neben *frūmuš* = „Maulwurfhaufen“, Maulwurf ist *fuñā* (zum Verb *fuñī*), und Ameisenhaufen: *kōpišō*, vgl. auch RDPGR III, 273. *kōnūy* (*coluculam, quenouille). — *a* steht in: *manūy* (monetam). — focilem wird *fūzik*, das auch die Lieder kennen; Lüttich hat *fizik*, ebenso Malmédy, s. Zéligzon, ZfrP XVII, 426, der die Form als Anlehnung an „physique“ erklärt. — Zwischentonig gefallen in: *mal'tō* (afr. *malot* + onem, Hummel); desgl. *nō v'lā*, *p'lā* (voulons, pouvons). — Glos. 37, 7 *corage*, 37 v⁰ 29 *novias*.

45 b. Vortoniges *ō* in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu *wa*, infolge Uebertragung aus den Formen unter dem Ton (§ 44 a): *dŵarmū* (dormire); *kŵarne* (cornare); *wālēr* neben *wārēl* (*orbita + ariam, ornière; s. ZfrP XV, 496); *kwardya* (corda + ellum, cordon); *kwarbō* (*corb-ellum); *šwaršī* (écorcer); *pwartē* (portare); *kŵamžī* (cordonnier, *cordubisarium), St. Hubert hat *kŵabžī*; *mwartī* (mortarium); *kŵarslē* (corselet). — frz. *ōter* ist *roptē* mit *r*-Vorschlag (s. § 78 a); *roſvī* (*re-oblitare).

2) *ō* erscheint als *u*: *duſyē* (*deopertum, nach den betonten Formen). *kuyī* (cochlearium); *uša* (*oscellum); *pursya* (porcellum). — *vūrē* (volerehabio); *sydār* (soldat).

3) *ō* + *I*-Laut: *kužēn* (cuisine) neben *kūžēn*; *pužī* (potere), zum Subst. *pūs*; Floreffe hat *pūžī*. Bei den *u*-Formen wurde der *i*-Laut durch *ž* absorbiert; *ū* tritt ein als Anlehnung an die stammbetonten Formen. — *askōšī* (enjamber), zu *kōš*; *nētēy* (zu *nē*, noctem); *angyā* (inodiosum, triste):

4) *ō* vor Nasal *ō*: *sōdžī* (somniare). — Entsprechend altfr. *dangier*, *dādžī* (dominarium, besoin).

o (= lat. *ō*, *ū*).

Betontes.

I. In offener Silbe.

46. *ō* wird zu *æ*, über *ou* > *eu*, das besonders vor *r* sehr geschlossen ist: *qær* (horam), dazu *astqær* (maintenant, wie altfr.); *neſvæ*

(nepotem), dazu fem. gebildet: *nevēs*; *lā* (illorum); *išād' lēs* (*candelorum), dieselbe Form in Gembloux, Floreffe und im Gaumet. C. d. v. (1364) fol. 2 *chandleuse*; *flāer* (floreem); *pā* (pavorem); *dā* (duo), dazu *dōs* (duodecim); *gāy* (gulam, über *l*, s. § 82); *kēs* (consuere, coudre, s. § 133, 2); *sā* (solum); *d'zā* (desuper, altfr. *deseur*); *šār* (excutare, altfr. *esceure*, s. § 141, 3). — Suffix -orem, -atorem > *æ*: *išātā* (cantatorem); *tanā* (tannatorem); *išesā* (*captiatorem); *pēsā* (piscatorem); *mevā* (meliorem); *skrišā* (écrivain, zu *skrīr*, s. § 141, 8). -osum > *æ*: *angyā* (inodiosum, triste); *puyā* (peduculosum); *nūkā* (zu *nūk*, noeud); das Fem. ist -ēs. — lupum ist *lā*, Cart. III, 189 (1454) Saint Leup; Transports (1413) parochie St. Leup. — demoro wird *d'mār*, zum Infin. *d'mēre*. nos, vos > *nō*, *vō* s. § 107. — cauda entwickelt sich zu *kāw*, daneben zeichnete ich auch *kēw* auf, Cart. II, 70 *queuwe*, C. d. v. (1386) *keuwe*; Lieder: *queuwe*. — nodum entspricht *nūk*, das auf germ. U. zurückgeht; Lüttich: *nouk* (Grgg.), Malmédy: *nōk* (ZfrP XVIII, 258); das Verb ist *nūki*, dazu *disnūki*.

In den Ch. W. N. haben wir die Schreibung *ou* > *eu* ungefähr seit dem Jahre 1264 (Rom. XIX, 78): *deseur*, *seigneur*, daneben auch *ou* und *oi* geschrieben; VII (1264) *demerent*. Glos. 37, 4 *glorousement*, *honor*; 37 v⁰ 33 *buordous*, *plusuor*, *plusor*; 30 v⁰ 14 *goule*; 40 v⁰ 20 *labure*, wie auch sonst altfr., wo der Labial in Betracht kommt. Denselben Wandel spiegeln die Cart. wieder, die frühen *ou*, die späteren *eu*; z. B. Cart. Din. (1235) *maisor*; (1263) *signour*; Cart. III, 171 *gregneur*; 173 *maieur*. Chr. v. Flor. hat *eu* im Reime (ZfrP XXI, 7).

47. *o* + Nas. wird zu *ō*: *išāsō* (cantonem); *splō* (sabulonem); *mētō* (mentonem); *basō* (bastonem); *pēsō* (piscionem); *nyersō* (*ericionem); *mušō* (muscionem, oiseau), in Lüttich hat dieses Wort die Bedeutung „Sperling“, der in Namur *soverda* heißt; *ramō* (ramonem); *išerō* (carbonem); *išerō* (cardonem); *groñō* (Schnauze); *lūmsō* (limacionem); *nūtō* (altfr. *nuiton*, durch Volksetymologie statt *netun*), in St. Hubert: *lūtō*; *nō* (nomen). — Die 4. Praes. endigt auf *ā*, s. Formenlehre § 121a. — *mōžōn* (mansionem) zeigt oralen Laut; unbetont steht es in *ēmō*, das frz. *chez* vertritt, so Ch. W. N. V (1263). — Bei fem. Endung: *dōn* (donat); *persōn* (personam); *pōm* (pomam). — Altfr. *none* ist nicht gebräuchlich. Das Wallon. und Lothring. zeigen ebenso *ō*; nur Gaumet in seinem nördlichen Teile hat *ā* (s. Feller § 65). Die älteren Texte kennen nur *on*, so Ch. W. N. (Rom. XIX, 79), Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). — Franz. *taon* (*tabonem) lautet *tayā*.

48. *ō* (freies wie gedecktes) + *I*-Element: *wē* (vocem), nach dem Labialen; *nēs* (nucem); *krwē* (crucem), Diminut. *krēžet* (*crucem + itam, alphabet); *bwē* (frz. *bois*). — Suffix -orium: *trētwe* (tractorium, Trichter); *mūrwe* (*miratorium); *mōkwē*, daneben frz. *mušwē* (*muccorium); *kōlwē* (*colatorium); *semwē* (*seminatorium); *kōnēs* (cognoscere, *ē* aus *wē*). — *ō* + *ny*: *puñ* (pugnum), dazu das Verb *puñi*, Cart. III, 241 (1495) *pugniēs*; *pō* (punctu); *pōt* (frz. *pointe*); *ōt*

(ungere). — Suffix -uculum bietet: *ñq* (genuculum); *pū* (peduculum, unter Einfluß des Labialen, wenn nicht *pedūculum); *vgra* (frz. verou) und *awīy* (*acu + iculam) beruhen auf Suffixvertauschung. *kpnūy* (*coluculam, quenouille).

Mit Ausnahme von vocem > *wē* zeigt Lüttich *æ*-Formen, die St. Hubert nur für -orium hat. Man wird diese Entwicklung der von *z* (§ 27) gegenüberstellen und die *wē*-Formen ähnlich erklären müssen. Ch. W. N. (1257) *croie* (Rom. XIX, 80).

II. In geschlossener Silbe.

49a) *ō* wird offen zu *o*: *mōt* (mālgere, melken); *tō* (*tōttum), verstärkt mit trans-: *tōrtō*; *rōtš* (rubium); *dōp* (duplum); *kōs* (constat); *fōtš* (furcam); *gōt* (guttam); *kōps* (crustam); *fōr* (furnum); *tōs* (tussem); *tōs* (tusso); *sōglo* (*singluttum, sanglot).

b) *u* ist eingetreten: *buš* (buccam, frz.; sonst *cc* > *tš*, s. § 61, 2); *muš* (muscam); *kūt* (cubitum); *kū* (co(ho)rtem); *pūr* (pulverem); *šūt* (ausculto); *fūm* (formam, Leisten); *būs* (borsam); *tūn* (tornat); *dēū* (diurnum); *kūr* (curro); *šū* (altfr. escuers, giron; germ. U.). — Unter Einfluß des *š* ist *šip* (bêche, germ. schuppe), in St. Hubert: *šup*.

c) *u* erscheint in: *mūl* (medullam); *būli* (betullam + arium); *sū* (satullum). — Glos. haben *uo*: 37 v⁰ 23 *buordous*; 38, 16 *bourdere*, 38, 21 *buorde*; 38, 49 *tuornet*; 37 v⁰ 44 *tot* (fem.), 37 v⁰ 24 *tos*. Ch. W. N. schreiben meist *ou* (Rom. XIX, 79); Chr. v. Fl. *ou* (ZfrP XXI, 7).

d) Vor Nasal ergibt *ō*: *pō* (pontem); *pōr* (ponere); *frō* (fronem); *rōs* (rumicem); *arōt* (hirundo); *adō* (altfr. adonc, alors); *plō* (plumbum), in Lüttich: *plōk* (ZfrP IX, 493); *ōk* (ungulam).

Unbetontes.

50a. Vortoniges *ō* in offener Silbe wird zu *o*: *sōri* (soricem); *sōlya* (soleil); *kōzū* (*co(n)sutum, fem. *kōzōw*); *kōvē* (cubare); *sōvē* (subinde). — Das Praefix cum > *kō*: *kōmē* (comment); *kōmēsi* (cum-initiare). Geschwächt und gefallen in: *d'nā* (donons); *dīmēre* (demorare); Glos. 38 v⁰ 24 *dener*, ebenso Ch. W. N. — Ueber meum, tuum, suum, die immer vortonig waren, s. Formenlehre § 110. — Bei Labial: *frūmē* (froment).

50b. Zwischentonig ist *ō* nach erfolgter Schwächung gefallen: *kōrsi* (*corruptiare); *mēšne* (*messionare); *vōlī* (voluntarium); *arēne* (adrationare); *sōvlō* (sabulonem); *bōtnīr* (boutonnière); *sōlle* (*sal-tullare); *ēkōvle* (encaver); *tišne* (*titionare). Glos. 38, 63 *corcies* (altfr. corcier); C. d. v. (1364) fol. 13 *savelon*; (1430) *savlon*.

50c. Vortoniges *ō* in geschlossener Silbe:

1) bleibt *o*: *bōkē* (*buccam + ittum, morceau); *lōmē* (nominare); *mōstre* (monstrare); *kōstrī* (couturière); *bōtēy* (*botticulam); *fōrtšēt* (furca + ittum); *disgōsē* (deexgustare); *rōvyūl* (*rubiu + eolam, rougeole); *mōdū* (Part. praet. von *mōt*, mulgere); *gōtēr* (*gutta + ariam); *kōsē* (coussin). *tornare* ist *tūrnē*.

2) Bei Nasal *ɔ*: *anɔsɪ* (adnuntiare); geschwächt in: *kalɛdɛʃi* (calumniare).

3) erscheint als *u* besonders vor *l*: *ʃutɛ* (auscultare); *kutya* (cultellum); *pusɛr* (*pulsariam); *puyɔ* (Dimin. von *pūy*, poule, s. § 82); *dɛʒurnɔ* (journal de terre); *kurü* (currere), dazu: *kurɔ* (ruisseau). C. d. v. (1430) *kourot*; *kuyɛ* (*coopertum); *nuri* (nutrire); *urticam (ortel) ist *urɪty*. — Durch den Labialen beeinflusst: *pɛmɔ* (pulmonem); — *a* erscheint in: *rasinɔl* (rossignol, Lehnwort).

4) *ɔ* + *I*-Laut: *nɛʒi* (*nucarium); *krɛʒɛt* (alphabet). Frz. moisir entspricht *ɪʃamɔsɪ*, bei Sigart (Dict. von Mons): camousser; frz. noyau ist *navya*; in Lüttich *nawɛ*, das Horning l. c. auf nucleum zurückführen möchte; für Namur wird wohl ein anderes Grundwort vorliegen. *frɔʃi* (*frustiare, bei Grgg.). — Zwischentonig *i*, wie altfr. allgemein üblich im N. und NO., vgl. ZfrP I, 409, *kɔmɪʃa* (4. Praes. zu *kɔnɛʃ*); *asɡlɪni* (agenouiller), so auch in unseren Denkmälern: Cart., Chr. v. Flor.: *cognissance*.

(Der Rest der Arbeit erscheint in Zeitschrift f. rom. Phil. XXIV.)

Ich entledge mich einer angenehmen Pflicht, wenn ich Herrn Universitätsbibliothekar Dr. E. Seelmann in Bonn für manchen praktischen Wink, den Herren A. Oger, bibliothécaire de la ville de Namur, und A. Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal de Namur, für manche freundliche Auskunft auch an dieser Stelle danke.

Lebenslauf.

Ich, Johann Joseph Niederländer, katholischer Konfession, wurde am 26. Januar 1877 zu Köln-Deutz als Sohn des Tuchhändlers Joseph Niederländer und seiner Gattin Margaretha, geb. Assenmacher, geboren; meinen Vater habe ich früh durch den Tod verloren. Nachdem ich den ersten Unterricht in der Volksschule zu Köln-Deutz genossen hatte, besuchte ich das städt. Realgymnasium in der Kreuzgasse zu Köln, das ich Ostern 1896 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich bezog dann, um neuere Sprachen und Geographie zu studieren, die hiesige Universität, wo ich noch bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben bin. Hier hörte ich Vorlesungen bei den Herren Dozenten: Bender, Bergbohm, v. Bezold, Clemen, Dietzel, Erdmann, W. Foerster, M. Förster, Gothein, Jacobi, Litzmann, Martius, Meister, Neuhaeuser, Rein, Trautmann, Wilmanns, und den Herren Lectoren Gaufinez und Perret. Dem kgl. Seminar für roman. Philologie unter Leitung des Herrn Geheimrat Foerster gehöre ich seit Herbst 1897 als ordentliches Mitglied an; in gleicher Eigenschaft dem englischen Seminar unter Leitung des Herrn Prof. Trautmann seit W.-S. 97/98, und dem geographischen unter Leitung des Herrn Geheimrat Rein seit S.-S. 97; ein Semester lang nahm ich an den philosophischen Uebungen unter Leitung des Herrn Prof. Erdmann teil.

Es sei mir erlaubt, allen meinen verehrten Lehrern meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonderen Dank aber schulde ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. W. Foerster, der während meiner Studienzzeit und besonders bei der Abfassung meiner Arbeit mir in bekannter, liebenswürdiger Weise zur Seite stand sowie auch durch seine Vermittlung die Veröffentlichung dieser Dissertation in der Zeitschrift für roman. Philologie ermöglichte.

Thesen.

1. Das historische Sprachstudium kann erst nach genauer Erforschung der lebenden Mundarten abschliessende Resultate erzielen.
 2. Die Mundart des Eulalialiedes kann nur wallonisch sein.
 3. Die Endung der 6. Pers. Praes. im Wallon. von Namur, *-nü* z. B. *i tšätnü* (ils chantent), *-enént* in der alten Sprache, ist hinsichtlich der Herkunft aus altlat. Formen, wie *danunt* u. a. der von W. Foerster, ZfrP. XXII, 522 ff. besprochenen toskanischen Endung *-āno* gleichzustellen.
 4. Die Endung des Imperf. Sing. der Namurer Mundart *-ēf* ist eine Weiterentwicklung von *-eve* (-abam) unter Einfluss des labialen Lautes.
 5. Die Bedeutung, die Lanson, Histoire de la littérature française³, pg. 215, der Farce „Maître Patelin“ zuschreibt, ist als nicht den Thatfachen entsprechend zurückzuweisen.
 6. Der altfr. Sponsus wie auch das altfr. Adamsspiel sind Bruchstücke von grösseren Dramen.
 7. *tšādīēs* (frz. chandeleur) im Wallon. ist eine Anbildung an *-osam*, nachdem infolge des frühzeitigen Verstummens der Endkonsonanten *-osum* und *-orem* zusammengefallen waren.
-